

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 36

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 9. September 1949

Die Gefahren der Straße

Vor mehr als einem Menschenalter, als das Auto noch nicht durchgedrungen war, die Eisenbahn aber doch schon fast überallhin führte, schien es, als ob die Straße veröden würde. Der Lastverkehr war hauptsächlich der Eisenbahn überlassen und was davon übrig blieb, konnte leicht auf den Straßen befördert werden. Eine Überlastung der Straßen war keinesfalls vorhanden. Viel hätten die Straßen auch nicht getragen, denn sie waren ja auch nicht dafür gebaut. Man konnte als Fußwandler noch recht ungestört auf den Straßen gehen und die Straßenromantik genießen. „Wozu ist die Straße da? Zum marschieren, zum marschieren durch die ganze Welt“. Da und dort sah man noch eine Postkutsche und wenn man flott dahinging, so kam man schließlich auch an sein Ziel.

Diese Zeit ist nun wohl endgültig vorüber und wer ungestört wandern will, der muß Wald-, Wiesen- und Feldwege gehen, denn schon auf besseren Bauernstraßen rattert das Motorrad oder ein Traktor schleppt eine schwere Last mit unheimlichem Getöse.

Wäre dieser Übergang zu dem motorisierten Verkehr glatt gegangen, so könnte man zufrieden sein und den Tag loben. Leider ist es aber nicht so. Die großen Schwierigkeiten entstanden vorerst in den Großstädten und sind noch lange nicht behoben. Erst kürzlich haben amerikanische Fachleute festgestellt, daß in Wien und in den paar Großstädten Österreichs die Verkehrsunfälle unverhältnismäßig groß sind, obwohl der Verkehr bei uns weit nicht so dicht ist wie in den zum Vergleich genommenen Großstädten des Auslandes. Hauptschuld daran wird dem Mangel an Verkehrsdisziplin und an Verkehrsschulung gegeben.

Bis vor wenigen Jahren waren diese Fragen nur Sache der Großstädte und der großen Verkehrsstraßen. Nun beginnen aber diese Angelegenheiten auch das Land, die Kleinstadt und sogar das Dorf einzubeziehen. Fast täglich ereignen sich Unfälle, vielfach sogar tödliche, die alarmierend wirken und die darnach drängen, Grund und Ursache dieser Unfälle zu erforschen und Abhilfe zu schaffen. Die Landstraße, die früher dem Pferdewerk und dem Fußgänger gehörte, beherrscht nun fast uneingeschränkt das Kraftfahrzeug aller Gattungen: Personwagen, Lastkraftwagen, Traktoren mit und ohne Anhänger und das Motorrad. Das Fahrrad ist zur Seite gedrängt. Das Überwiegen des Kraftfahrzeuges erfordert auch einen besonderen Zustand der Straßen. Unsere Straßen entsprechen den Anforderungen des motorisierten Verkehrs nur in den seltensten Fällen und meist nur in den Hauptstraßen. Bezirks- und Gemeindestraßen werden in altherkömmlicher Art instandgehalten. Dies allein ist schon die Ursache mancher Unfälle. Die Mehrzahl der Straßen hat nur eine Spurweite, die nur für einen Wagen, höchstens für zwei Wagen landesüblicher Art langt. Ein Ausweichen ist dadurch sehr erschwert, manchmal sogar unmöglich, da viele Lastkraftwagen und die neuen Riesenomnibusse überdimensioniert breit sind. Für Radfahrer ergeben sich auf unseren engen Straßen, die auch an den Seiten recht holprig und ungepflegt sind, große Gefahren. Viele Unfälle sind auf diese Tatsache zurückzuführen. Der Radfahrer und Motorradfahrer ist in diesen Fällen meist das Opfer. Für die modernen Großfahrzeuge sind die Straßen zu schmal, zu unübersichtlich und vor allem zu wenig gepflegt. Löcher, tiefschneidende Wagengeleise, nicht eingewalzter Schotter u. dgl. können einen Unfall zur Folge haben.

In der geschlossenen Ortschaft, in der Kleinstadt ist das bedenkenlose Bummeln auf der Straße endgültig vorbei. Das Spielen der Kinder auf der Straße ist unmöglich geworden. Es hat auch hier strengste Verkehrsdisziplin zu herrschen. Auf das Überqueren der Straßen ist besonders zu achten. Nicht auf der Straße gehen und nicht stehen bleiben. Für den Fußgänger ist in erster Linie der Gehsteig da.

Der Lastkraftwagenverkehr soll nach Möglichkeit von den Straßen, die ins Ortsinnere führen, abgelenkt werden. In Waidhofen müßten die Lastkraftwagen nicht durch die Stadt fahren. Auch in Wien dürfen Lastkraftwagen nicht ins Stadttinnere, sie müssen die Lastenstraße benutzen. Wo nicht allzu große technische

Außenminister Dr. Gruber zum Staatsvertrag

In London kam es bis zum 1. September noch zu keiner endgültigen Einigung. Sieben Artikel blieben unerledigt, doch wurden wichtige Klarstellungen erzielt. Außenminister Dr. Gruber ist bereits aus London zurückgekehrt. In einer Versammlung in Wien nahm er zu der Frage des Staatsvertrages Stellung und erklärte u. a.: Es kann gesagt werden, daß im großen und ganzen die technische Arbeit am Vertrag als abgeschlossen betrachtet werden kann. Die wesentlichsten Differenzen ergeben sich in den Fragen der Beute-Lokomotiven und der Ölhoffungsgebiete. Die Kernfrage bildet der Streit um das Erdölvermögen. Worauf es nunmehr im wesentlichen ankommt, sind weniger eingehende juristische Diskussionen als Entscheidungen über materielle Werte. Das Problem des Staatsvertrages ist aus der Sphäre des Grundsätzlichen herausgehoben und zu einem wirtschaftlichen Rechenexempel geworden. Es muß anerkannt werden, daß die Sowjets durch die Anerkennung der österreichischen Grenzen und durch die Überlassung des deutschen Eigentums einen politisch wichtigen Beitrag zum Abschluß des Staatsvertrages geleistet haben. Gewiß stehen dem bedeutende wirtschaftliche Leistungen von unserer Seite gegenüber, die sich die Sowjetunion gesichert hat. Einzig und allein in einem solchen Ausgleich lag und liegt aber die Möglichkeit zur Liquidierung einer uns auferlegten unfreiwilligen Vergangenheit.

Nach diesen grundlegenden politischen Entscheidungen sind die verbleibenden Differenzen zu werten.

Nachdem die Verhandlungen in London abgeschlossen wurden, wird nun ein Weg gesucht werden müssen, die noch bestehenden Differenzen zu beseitigen. Es wurde von den Sonderbeauftragten der Westmächte beantragt, die Verhandlungen am 22. September in Newyork fortzusetzen.

Ein Appell an den Alliierten-Rat

Der Ministerrat hat sich mit dem am 9. Oktober durchzuführenden Wahlen befaßt und beschlossen, an den Alliierten-Rat nachstehenden Appell zu richten:

„Die Bundesregierung ist verpflichtet, alles vorzukehren, um die volle Legalität der bevorstehenden Wahlen zu sichern. Sie richtet daher auch an den Alliierten-Rat den Appell, die vollkommen freie Wahlwerbung gemäß der österreichischen Bundesverfassung und den österreichischen Gesetzen zu garantieren und der österreichischen Regierung zu bestätigen, daß auch nach seiner Auffassung die Wahlen ausschließlich auf Grund der österreichischen Gesetze durchzuführen sind.“

Österreicherinnen und Österreicher!

Wahlaufruf der ÖVP.

Der 9. Oktober 1949 wird für Österreich von schicksalhafter Bedeutung sein. Denn an diesem Wahltag fällt die Entscheidung über unsere Zukunft.

Die Österreichische Volkspartei hat schon im November 1945 die Durchführung von Wahlen erzwungen.

Die Mehrheit der Bevölkerung hat damals unseren Ruf „Österreich den Österreichern!“ verstanden; sie war auch mit uns einig in der Bejahung der Idee einer solidarischen Zusammenarbeit aller aufbauwilligen Kräfte. Damit waren die Grundlagen für eine österreichische Politik geschaffen, die es während der letzten vier Jahre zäher Arbeit vermocht hat, das Chaos zu verhindern, die ärgsten Kriegsfolgen zu überwinden und unserem Volke neuen Mut zu geben.

In diesem Ringen um die Existenz unseres Vaterlandes, um die Freiheit und das Wohlergehen seiner Bewohner ist das österreichische Volk abermals zum Wahlgang aufgerufen — zu einer Entscheidung, die noch bedeutungsvoller sein wird als im Jahre 1945. Es muß daher auch die Entscheidung noch viel deutlicher ausfallen als jene vor vier Jahren!

Das ganze österreichische Volk muß sich darüber klar sein:

Es geht um die Freiheit unseres Vaterlandes und jedes einzelnen!

Es geht um die Erhaltung von Recht und Gerechtigkeit!

Es geht um die Sicherung der Menschenwürde!

Schwierigkeiten bestehen, wird es wohl in der Zukunft notwendig werden, Umgehungsstraßen zu schaffen, um so große bauliche Veränderungen zu vermeiden, die manchen Orten ihre Eigenart nehmen würden und außerdem den ärgsten, unangenehmen Lärm von den Wohnstätten fernhielten. Um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, sollten in geschlossenen Ortschaften Einbahnen geschaffen werden. Was speziell die Stadt Waidhofen betrifft, ist in einigen Straßen die Verkehrssicherheit stark beeinträchtigt. Einzelne Stellen in der Weyerstraße und in der Ybbsitzerstraße sind für die Fußgänger, den Radfahrer und auch den Motorradfahrer besonders gefährdet, da stellenweise nur auf einer Seite Gehsteige, aber

Es geht um die Erringung des Friedens! Es geht um das Wohlergehen aller!

Arbeiter!

Laßt euch nicht durch falsche Prophezen irreführen, bewahrt euer Land und Volke die Treue und sichert euch selbst die Freiheit! Ist die Österreichische Volkspartei wirklich „reaktionär“ oder „kapitalistisch“? Wißt ihr, daß sämtliche Sozialgesetze nur mit den Stimmen der Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei beschlossen werden konnten? Wir stimmten für diese Gesetze aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit und weil wir die Idee des Klassenkampfes ablehnen. Der von uns vertretene Solidarismus des ganzen Volkes ist daher kein bloßes Schlagwort! Arbeiter, bedenke am Wahltag, daß es auch um die Freiheit der Arbeit geht und daß nur die Österreichische Volkspartei einen sicheren Schutzwall gegen die Volksdemokratie bildet.

Angestellte und Beamte!

Die Linksparteien bemühen sich zwar um eure Stimmen, werten jedoch nach ihrer marxistischen Doktrin eure Arbeit als unproduktiv. In einem marxistischen Klassenstaat würdet ihr die Folgen dieser Einstellung sehr bald zu spüren bekommen. Eure Interessen kann nur eine Partei vertreten, die sich bemüht, den Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit zu verwirklichen, nach dem jeder das erhält, was ihm auf Grund

seiner Vorbildung und Leistung gerechterweise gebührt.

Bauern!

Die marxistischen Klassenparteien haben kein Verständnis für den Wert, der in eurer Verbundenheit mit dem heimatischen Boden liegt. Eure Interessen sind nur gewahrt durch eine Partei, die sich auf keine marxistischen Experimente einläßt. Bannt die Gefahren, die eure Freiheit und euren Besitz bedrohen! Ohne freie Bauern gibt es kein freies Österreich! Reicht euch ein in die Front der Österreichischen Volkspartei, die allein imstande ist, eure berechtigten Interessen zu schützen. Wir werden dafür sorgen, daß es in Österreich niemals Kolchosen geben wird!

Wirtschaftstreibende und Angehörige der Freien Berufe!

Mein und Dein sind Rechtsbegriffe! Deshalb haben wir die Versuche der beiden marxistischen Parteien abgewehrt, über wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Verstaatlichungen und Enteignungen oder durch sonstige Zwangsmaßnahmen die Herrschaft der Staatsgewalt über freie Menschen aufzurichten. Heute seid ihr noch Meister und Kaufleute in euren Werkstätten und Läden, morgen aber könnt ihr alles verlieren — wenn es der Linksfrente gelingen sollte, an die Macht zu kommen. Wollt ihr eure Selbständigkeit bewahren, dann wählt die Österreichische Volkspartei. Durch jede andere Entscheidung setzt ihr eure Existenz aufs Spiel!

Frauen und Mütter!

Es geht um die Zukunft eurer Familien! Denkt daran, daß jede Diktatur gleichbedeutend ist mit der Zerstörung des Familienlebens und mit Krieg! Ihr schützt eure Lieben, wenn ihr für die Österreichische Volkspartei stimmt. Kämpft mit uns für eure eigenen Rechte. Für die Gleichberechtigung der Geschlechter auf allen Lebensgebieten, für den Schutz der berufstätigen Frau und der arbeitenden Mutter!

Jungwähler und Heimkehrer!

Die ihr das erstmal zur Wahl geht, seid euch eurer Verantwortung wohl bewußt! Auch ihr habt euch zu entscheiden, wie ihr am besten den Interessen eures Vaterlandes und eurer Zukunft dient. Vielen von euch hat ein hartes Schicksal gezeigt, was Totalitarismus in jeder Form bedeutet, verstärkt unsere Front des Friedens und des Aufbaues! Kämpft mit uns gegen die politische Verhetzung und den Haß von Mensch zu Mensch! Bleibt nicht abseits, sondern nehmt euer Schicksal selbst in die Hand. Wir bieten euch die Möglichkeit dazu.

Ehemalige Nationalsozialisten!

Wir wenden uns auch an alle, die nunmehr wieder voll ihre politischen Rechte ausüben können. Es kann doch auch für euch nur um die Frage gehen: **Wie verhindern wir die Volksdemokratie?** Doch nur dadurch, daß die Österreichische Volkspartei als die große antimarxistische und österreichisch-nationale Einheitsfront möglichst stark aus der Wahl hervorgeht. Daher keine Stimme den marxistischen Parteien, aber auch keine Stimme einer der „Vierten Parteien“, die gewollt oder ungewollt den marxistischen Parteien Hilfsdienste leisten. **Stimmt nicht für Zwierrat, stimmt für Einigkeit!** Die Österreichische Volkspartei verpflichtet sich, für den Abbau der NS-Gesetze bis zu deren Liquidierung einzutreten und die Gleichberechtigung aller Staatsbürger zu erreichen.

auch oftmals gar keine Gehsteige sind und die Straßengeknapp für große Lastkraftwagen und die großen Überlandautos ausreicht. Eine kleine Unachtsamkeit, ein unbedachtes Abtreten vom Gehsteig kann da schwere Folgen haben. Aber nicht nur die Stadt Waidhofen, sondern auch einzelne Orte des Ybbstales haben sich mit ähnlichen Problemen zu befassen. Auch dort gibt es enge Gassen, unübersichtliche Fahrstreifen, ungesicherte Bahnübergänge usw., die schon manchen Verkehrsunfall verursachten.

Ist auch erhöhte Verkehrsdisziplin für alle Straßenbenutzer geboten, so ist wohl eine der nächsten Aufgaben der zuständigen Stellen, sich mit den durch den erhöhten

Verkehr herandrängenden Fragen eingehend zu befassen. Man erinnere sich nur, wie der Verkehr vor dem Jahre 1938 und im Jahre 1945 war und betrachte den heutigen Verkehr. Abgesehen von der Verkehrsdichte denke man an die vielen neuen Verkehrsmittel, Traktoren mit und ohne Anhänger, die großen Lastkraftwagen und die an Zahl unheimlich zunehmenden Motorräder mit und ohne Beiwagen. Die Sicherheit und das Wohlergehen unserer Mitmenschen erfordert Einschreiten und Abhilfe, damit die große Zahl der Opfer der letzten Zeit auf ein normales Maß herabsinkt.

Neubürger!

Es waren vor allem Marxisten, die euch aus der alten Heimat vertrieben haben, und Marxisten sind es, die euch die neue Heimat mißgönnten. Denkt daran am 9. Oktober! Mit der Österreichischen Volkspartei für die soziale Gleichstellung aller Heimatvertriebenen!

„Unpolitische“!

Wer in einer Demokratie sein Wahlrecht nicht ausübt, wird die Folgen seines Han-

dels genau so zu tragen haben wie jener, der es falsch ausübt. Er wird bald kennenlernen, was Diktatur, Zwangsarbeit, Terror und Not bedeuten. Jedenfalls steht es fest:

Wer am 9. Oktober nicht zur Wahl geht, läuft Gefahr, nie mehr in demokratischer Weise wählen zu können.

Entscheidet mit der Österreichischen Volkspartei für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde! Kämpft mit uns für den Frieden und das Wohlergehen aller!

Für Österreich mit der ÖVP!

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Anläßlich des 80. Geburtstages des Altbürgermeisters Karl Seitz fanden in Wien große Feierlichkeiten der Sozialisten statt. Es wurde u. a. das Rathaus festlich beleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt. 400.000 Personen beteiligten sich an den Festlichkeiten.

Als erstes österreichisches Kraftwerk, dessen Bau nach Kriegsende begonnen hat, wurde am vergangenen Montag das Salzkraftwerk am Fuße des Grimming im oberen steirischen Ennstal in Betrieb genommen. Das Kraftwerk hat eine Jahresleistung von 30 Millionen Kilowattstunden und wird als Speicherwerk imstande sein, bei besonderem Strommangel rasch anderthalb Millionen Kilowattstunden an das Verbundnetz abzugeben. Für den Stausee wurde eine 50 Meter hohe und 120 Meter lange Gewölbemauer im Salztal angelegt, die einen Wasserinhalt von zehn Millionen Kubikmeter hat. Die Fallhöhe beträgt 60 Meter. Die große Speichermenge kommt auch den Kraftwerken am Mittel- und Unterlauf der Enns zugute. Alle Werkstücke für die moderne Anlage wurden in Österreich hergestellt, so die 10.000-PS-Turbine in der Dritzler Maschinenfabrik, der 8000-Kilowatt-Ampere-Generator im Weizer Elinwerk und die 470 Meter lange Druckrohrleitung in den Vereinigten Stahlwerken in Linz.

Bei einer Bootsfahrt auf dem Hintersteiner See, Bezirk Kufstein, hat sich ein entsetzliches Bootsunglück ereignet, bei dem fünf Menschen ihren Tod fanden. Unter den Toten befindet sich auch der Rektor der Wiener technischen Hochschule Dr. Friedrich Hopner.

Die fünfjährige Friedegund Holotik, Wien, Schüttelstraße 95, wurde vor dem Wohnhaus der Eltern von einem Personenkraftwagen angefahren und auf den Wagen geschleudert, dessen Küblerfigur ihr in den Kopf drang. Die Feuerwehr mußte die Küblerfigur absägen, worauf das Kind in die 1. Unfallstation gebracht wurde. Die Kleine ist dort während der Operation gestorben.

Als neue Firma, und zwar in Form einer offenen Handelsgesellschaft ab 1. Juni d. J. wurde in das Handelsregister eine Kaffeehauskonditorei in Bad-Gastein, Böcksteinstraße 96 und 97, eingetragen, deren persönlich haftende Gesellschafter der Kon-

ditormeister Franz Schuh und seine Gattin Elisabeth, beide Bad-Gastein, sowie das Schauspielerehepaar Attila Hörbiger und Paula Wessely sind. Das Künstlerehepaar hat den Konditor Schuh in Preßburg, von wo er abwandern mußte, kennengelernt und ihm zu einer neuen Existenz verholfen.

Eine 17jährige Schülerin aus Olmütz, zuletzt in Salzburg wohnhaft, wurde festgenommen und dem Inquiritenspital eingeliefert, da sie ihr am 31. August 1949 geborenes Kind durch Erdrosseln mit der Nabelschnur getötet hatte.

In Wien hat der 17jährige Kochlehrling Richard Winkler seinem Lehrherrn 18.000 S gestohlen und diesen Betrag fast zur Gänze in zwei Tagen in Nachtlokalen und Hotels in leichtfertiger Gesellschaft durchgebracht. Bei ihm wurde nur mehr eine Summe von 525 Schilling gefunden, die ebenso sicher gestellt wurden wie die Kleider, die Wäsche und die Schuhe, die sich der Lehrling um etwa 6000 S angeschafft hatte.

Ab 11. September wird in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten wieder zwölfgähriges Bier aus-gegeben, in Oberösterreich, Salzburg und Tirol wird es schon seit 1. September abgegeben. Der Preis des Bieres bleibt unverändert. Zu Weihnachten wird 20gähriges Bier erzeugt werden.

Auf dem Bisamberg soll ein neuer Großsender, der voraussichtlich acht Millionen Schilling kosten wird, erbaut werden. Außerdem werden 40 Kleinsender errichtet werden, die eine Reichweite von 5 bis 10 km haben.

Die burgenländische Landesregierung hat einen Betrag von 25.000 Schilling zur Verfügung gestellt, um das vom Verfall bedrohte Geburtshaus Franz Liszts in Raasdorf instand zu setzen. Es ist geplant, den ursprünglichen Zustand des Gebäudes soweit als möglich wiederherzustellen. Es wird auch wieder ein Schindeldach erhalten. Die unmittelbare Umgebung des Hauses wird durch parkähnliche Ausgestaltung ein würdiges Aussehen erhalten. Die Arbeiten haben bereits begonnen.

Bürgermeister Dr. Körner und der ungarische Geschäftsträger Hajdu haben im Rahmen der ungarischen Kulturwoche die ungarische Photo- und Buchausstellung eröffnet. Während die Photoausstellung „Un-

garn von heute“ zeigt, bringt die Buchausstellung ein anschauliches Bild, wie rasch und vielseitig die Buchproduktion seit dem Jahre 1945 in Ungarn gestiegen ist, insbesondere die Übersetzung zahlreicher bekannter Schriftsteller wie Shakespeare, Balzac, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Egon Erwin Kisch u. a. fällt besonders auf.

Der bekannte österreichische Maler und Graphiker Axl Leskoschek ist 60 Jahre alt. Leskoschek ist durch seine bewundernswürdigen Buchillustrationen vielen Bücherfreunden bekannt. Sein Vater war im alten Österreich General und er selbst diente im ersten Weltkrieg als Oberleutnant und wurde schwer verwundet. Er kehrte in seine Heimatstadt Graz zurück und widmete sich nun ausschließlich seiner Kunst, die durch die Kriegsergebnisse einen sozialistischen Einschlag erhielt.

Als vergangenen Sonntag in Wien die Private Gisela Pelikan in ihrer Wohnung in der Linken Wienzeile ein Bad nahm, stürzte sie mit der Badewanne und einem Teil der Einrichtung des Badezimmers in die einen Stock tiefer gelegenen Räume, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die Ursache des Einsturzes war Vermorschung von vier Dippelbäumen.

AUS DEM AUSLAND

Der Gesundheitszustand des 85jährigen Komponisten Richard Strauß hat sich neuerlich verschlechtert. Strauß erlitt am 15. August einen Herzanfall, von dem er sich nach wenigen Tagen wieder so weit erholt hatte, daß er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Die amerikanische Filmschauspielerin Merle Oberon wurde Augenzeugin des tödlichen Unfalls ihres Verlobten, Graf Giorgio Cini und dessen Piloten, die mit einer gemieteten Maschine über dem Flugplatz von Nizza abstürzten. Das Flugzeug ging sofort in Flammen auf.

Der schwedische Professor Hans Pettersson erklärte, daß Uran im Meerwasser vorhanden sei, und zwar in einer Menge von ein bis zwei Mikrogramm pro Liter, die sich jedoch bei zunehmender Tiefe steigere. Nach Ausführungen des Professors vor der britischen Gesellschaft zum Fortschritt der Wissenschaft sei auch Radium im Meerwasser enthalten.

In den Destillierwerken Kisper in Lippstadt, Westfalen, ereignete sich eine Explosion, durch die Behälter mit etwa 500.000 Liter Alkohol in Brand gerieten. Drei Arbeiter wurden getötet. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf mehrere Gebäude und gefährdete ein benachbartes Spital.

In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat sich die ungarische Industrieproduktion um 27 Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahrsabschnitt erhöht. Sie ist damit um 30 Prozent höher als vor dem Krieg.

In der Lombardei traten in der letzten Zeit riesige Heuschreckenschwärme auf, die ungeheuren Schaden anrichteten. Die Eisenbahngleise sind teilweise so dicht von Heuschrecken besetzt, daß die Züge nur langsam passieren können und mit großen Ver-

spätungen ihren Bestimmungsort erreichen. In den letzten Monaten wurden in den französischen Betrieben tausende Arbeiter entlassen. Die enorm ansteigende Arbeitslosigkeit hat nun die Organisation der beschäftigungslosen Franzosen zur Folge. Arbeitslosenausschüsse werden gebildet und Delegationen zu allen politischen Fraktionen des Pariser Gemeinderates und zum Präfekten entsandt, die dort die Forderungen der Arbeitslosen vertreten.

Im Budapester Parlament begann der zweite Weltjugendkongreß, an dem 690 Delegierte aus 64 Ländern teilnehmen. Die Mitgliederzahl des Weltjugendverbandes hat sich seit dem letzten Kongreß von 30 auf 60 Millionen verdoppelt. Die fortschrittliche Jugend hat sich vor allem die Aufgabe gestellt, alle Kräfte für die Erhaltung des Friedens einzusetzen. Außer Begrüßungstelegrammen aus zahlreichen Ländern ist auch ein Schreiben der UNO, eingelangt, in der Generalsekretär Trygve Lie den Jugenddelegierten bei ihren Beratungen Erfolg wünscht.

In Tschungking kam es während des Wochenendes zu riesigen Großbränden, die 18 Stunden anhielten und denen nach bisherigen Feststellungen 1000 Menschen zum Opfer fielen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 100.000 geschätzt. Das Feuer war in den Elendsvierteln ausgebrochen und durch den Wind rasch verbreitet worden. Erst als die Brände bereits ganze Häuserblocks vernichtet und die Ufer der beiden durch Tschungking fließenden Ströme erreicht hatten, waren die Bemühungen der Feuerwehr erfolgreich. Die Opfer der Katastrophe kamen in den Flammen oder auf der Flucht in den Flüssen um. 10.000 Gebäude wurden vernichtet oder schwer beschädigt.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 27. August ein Knabe Johann Fridolin der Eltern Johann und Maria Auer, Hilfsarbeiter, Hollenstein, Dorf 12. Am 29. August ein Knabe der Eltern Karl und Maria Grabner, Fleischhauergehilfe, Ybbsitz 10. Am 30. August ein Knabe Wolfgang Johann der Eltern Josef und Berta Baier, Landarbeiter, Waidhofen-Land 3. Wirtstrotte 12. Am 30. August ein Knabe Josef Herbert der Eltern Rudolf und Theresia Schreiner, Bundesbahnbediensteter, Waidhofen-Land, 1. Pöchlauerrotte 10. Am 31. August ein Mädchen der Eltern Johann und Petronella Breitter, Fabrikarbeiter, Kleinholtenstein 42. — Todesfall: Am 3. September Leopold Pohlhammer, Forstarbeiter, Ybbsitz 15, 44 Jahre.

Budapester Spaziergänge

Vit 1949!

Ein Zug läuft am Bahnhof von Budapest ein. Singen, Lachen erfüllt die Waggons, es ist der Zug mit den Mitgliedern der österreichischen Delegation, die zu den Weltjugendfestspielen eingetroffen sind. Einer dieser glücklichen, jungen, freudigerregten Menschen bin ich. Guy de Boisson, der Präsident der World Federation of demokratie Youth, hält die Begrüßungsrede, in der er den Friedenscharakter des Festivals betont. Viele Ungarn haben sich trotz der immensen Verspätung unsererseits am Platz gehalten, die nun die Kette durchbrechen, um uns herzlich zu empfangen. Es ist eine hohe, feierliche Stimmung, die die mit tausenden Fahnen aller Nationen geschmückte Bahnhofshalle erfüllt, die erste Verbrüderungsszene, die seit Jahren österreichische und ungarische Menschen zusammenführt. Bereitstehende Autobusse, moderne große Wagen, eilen in rascher Fahrt zu den für uns reservierten Quartieren. Wir treten in die Gebäude ein, es sind für die Festspiele geräumte Schulen, und jeder Raum angestellt mit Betten, hat sich vom Klassenzimmer in einen Schlafsaal verwandelt. Dieser Augenblick bringt auch das erstmalige Zusammentreffen mit unseren Dolmetschern. Wir werden gruppenweise aufgeteilt, jede Stube erhält einen Übersetzer, der sich um unsere Sprachschwierigkeiten zu kümmern hat. Es ist abermals ein fröhliches Händeschütteln und jetzt, wo jeder weiß, was er diese zehn Tage unter Heimat zu verstehen hat, ist der Weg frei zur Festspielstadt. Ich war immer Einzelgänger. Meine Erklärung dazu heißt: von anderen nicht abgelenkt, ein neues Bild dem Geist geschenkt! Also beginnt auch mein erster Spaziergang allein. Es hat etwas Feierliches an sich, eine Stadt zu betreten, die auserkoren wurde, der Jugend von 81 Nationen ein Stelldichein zu gewähren. Ich gehe an überfüllten Schaufenstern vorbei, lasse den Eindruck der Sekunde zum glücklichen Geschehen werden. Jugend fällt in jedes Bild, Italiener mit den Hüten ihrer jeweiligen

Fakultäten ziehen vorbei, Franzosen, ich erkenne sie an der Sprache, Inder in den exotischen Gewändern, Neger, Chinesen, alles was nur Volk heißt auf dieser Welt, gibt sich hier ein Rendezvous, ein Beisammensein, um die Waffen des Friedens zu stärken, ist dies ein Manifest wider den Krieg. Jede Gasse ist zu Schauplätzen von Tänzen geworden. Ich muß an dieser Stelle betonen, daß für das Festival ein Lied-Tanz komponiert wurde, ein typisch ungarischer Reigen, dessen Auswirkung überall zu sehen war. Ich komme nicht allzu weit, schon erfaßt mich eine Kette junger, aus was weiß Gott für Völkern zusammengewürfelter Menschen, ein Kreis wird gebildet, der Gesang beginnt und ich betrachte diesen Moment als kleines Beispiel des alle Schichten verbindenden Internationalismus. Man muß die Mimik der Gesichter gesehen haben, die strahlenden Augen, den lächelnden Mund, um zu verstehen, wie herrlich es ist, so unbeschwert zu sein. Es wird jetzt die Meinung auftauchen, das Festival sei nur Spiel, Kunst und Tanz, es sei aber vom Kampf um den Frieden und das Schicksal der Jugend in der Welt nichts zu bemerken. Bitte keinen Irrtum! Während in Prag 1947 die Jugendfestspiele eben, wie das Wort aussagt, rein Spiele waren, hat sich die Situation in Ungarn wesentlich den politischen Charakter auserkoren. Auf der Straße herrscht Treiben und Jubel, in den Sitzungssälen aber wird sauer gearbeitet.

Nun einmal die Stadt selbst. Ich liebe Wien, aber es läßt mich jedesmal zusammenzucken, wenn ich bemerke, daß das Stadtbild noch immer unfertig, unausgebaut dem Auge des Betrachters häßliche Blößen zeigt. Anders, ganz anders Budapest. Wer die Stadt in Erinnerung hat aus dem Jahre 1945 würde sie kaum erkennen, sie ist fertig, ein strahlender Gipfel des Arbeitswillens der Volksdemokratie. An ungezählten Neubauten vorbei führt der Weg zur Donau, alle Brücken stehen wieder, diese monumentalen Bauwerke aus Stahl und Beton überspannen den Strom und stellen das Leben der beiden Stadthälften her. Nur die Kossuthbrücke fehlt, nicht aber, weil sie nicht gebaut wurde, sondern weil sie mo-

mentan nicht erforderlich ist. Die Nacht beginnt. Budapest ist ein Panorama, ein Meer von Lichtern und Reklamen und über dies alles erhebt sich am Gellertberg die Statue der Freiheit, ein Bauwerk von überdimensionierter Größe, ein Siegeschrei der völkischen Kraft. Überall Leben, Tramways und Autos bis tief in die Nacht, es scheint keinen Tod zu geben in diesem Häusermeer. Das Programm der Festspiele zeigt einen sagenhaften Reichtum in kleineren Ausführungen, während die Großveranstaltungen jedes Tages auf einen Hauptpunkt konzentriert waren. Zu den fabelhaftesten Erlebnissen zählt das Camp-fire zu Füßen der Freiheitsstatue. Hier findet sich alles und man hat den Eindruck, als ob eine Welt im Kleinen aus dem Alltag in diese Höhe emporgehoben worden sei. Der Dudsack des Schotten wechselt mit den Darbietungen der spanischen Tanzgruppen, die unvermeidliche Ziehharmonika preßt ein Lied, eine Nationaltracht löst die andere ab, es ist ein unvergeßliches Ereignis. Den Abschluß bildet das Weltjugendlid, die Hymne des Friedens, in der jubelnd jede Sprache ruft: Freundschaft siegt, Freundschaft siegt! Die Nächte sind lang und der Aufenthalt kurz, wer denkt da an Schlaf, wer kennt da Müdigkeit? Jeder weiß, es ist etwas Einmaliges, beinahe etwas Heiliges. Budapest hat mitten im Donaustrom eine göttliche Perle, die Margareteninsel. Dieses Eiland ist die Promenade der Stadt, der Broadway von Pest, Bäder, Kasinos, Schwefelquellen, Parkanlagen, was will der Mensch mehr, was braucht er mehr? Diese Insel war auch der Erholungsort der Weltdelegierten, die Raststation nach den Millionen Stationen, die jeder Tag durchwandern mußte. Ein Gewirr von Sprachen macht oftmals das Denken schwer, aber das kann nicht hindern, man nimmt seine Finger und schon versteht der Vietnameser, was ich ihm sagen will. Deutsch und Englisch genügt vollkommen, um diskutieren zu können. Ich habe versucht, zu schätzen, wie viele Fahnen für das Vit ausgehängt wurden, trotz aller Bemühungen bin ich zu keinem Resultat gekommen. Die Zahl muß irgendwo an der Grenze meiner Mathematik liegen. Jede Stunde bringt

neue Freundschaften, besonders mit unserer Bruderorganisation MINSZ, die alles erdenkliche tat, nur um uns Freude bereiten zu können. Dies waren die Ersteindrücke von den Weltjugendfestspielen, die ich sammelte. Mein Herz singt mit, es tönt mit, laßt ihr himmlischen Mächte die Welt zusammenklängen, um der Einheit, um des Friedens willen.

In der nächsten Nummer lesen Sie vom Alltag des ungarischen Arbeiters, von Industrie und Aufbau, kurz vom Leben in einer Volksdemokratie.

Rudolf Pritz, Sept. 1949.

An Goethes Grab

Ich weiß es noch! Im Morgengrauen rüchten wir in die altersschwache deutsche Stadt, die hundertjährigen Giebelhäuser nickten, vom Regen schräg gepetscht und grünen matt.

Die Straßen leer, die Häuser steil wie Stufen sehn stumm auf unsern Motorzug herab. Da plötzlich hören wir den Oberst rufen! „Am Friedhof halt! Salut an Goethes Grab!“

Die stolzen Puschkin-Brigadiere steigen von den Lafetten, die bekränzt von Ruhm; die harten Sturmgardisten stehn und schweigen, und feierliche Stille webt ringsum.

Gedanken schweben wie auf schwarzen Flügeln weit fort zu jener teuren Heimatstadt, zu jenem Denkstein auf den Puschkin-Hügeln, den frecher Kolbenschlag zerschmetterte hat.

Der Eiche hier ist nur ein Blatt zerschossen, Die Posten stehen ernst und unbewegt die Sturmgardisten, regenübergossen. Aufglänzt der Stein, der Goethes Namen trägt.

E. Dolmatowski.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 11. September: Dr. Franz A m a n n.

40jähriges Berufsjubiläum. Herr Franz Schindelarz, w. Amtsrat des Österr. Postsparkassenamtes, beging am 31. August sein 40jähriges Berufsjubiläum. Schindelarz, ein gebürtiger Waidhofner, sein Vater war der in Waidhofen wohlbekannte und geschätzte Spenglermeister und Gemeinderat Johann Schindelarz, war aus diesem Anlaß Gegenstand ganz besonderer Ehrungen. Am 30. April 1891 in Waidhofen a. d. Ybbs geboren, maturierte er im Jahre 1909 daselbst mit Vorzug an der Oberrealschule und trat im selben Jahre in die Dienste des Österr. Postsparkassenamtes in Wien, welche Dienstzeit nur durch sein Einrücken als Einjährig-Freiwilliger und seine Kriegsdienstleistung im ersten Weltkriege unterbrochen wurde. Beim Sturm auf Dobric in Serbien am 14. August 1914 schwer verwundet, wurde ihm am 31. August 1914, genau vor 35 Jahren, im Malteserzug das rechte Bein amputiert. Kaum genesen, trat er, mittlerweile zum Oberleutnant befördert, als Stationsoffizier beim Militärstabskommando Waidhofen in Schloß Zell seinen Dienst an. Als wahrhaft guter Mensch vertrat er in dieser Eigenschaft mit kameradschaftlicher Liebe und Geduld die Interessen der Kriegsbeschädigten, Kriegerverwitwen und Heimkehrer. Nach seiner Abrüstung widmete er seine ganzen Kräfte dem Postsparkassenamt, dessen Dienstzweige er nach Durchlaufen fast sämtlicher Betriebsabteilungen gründlichst kennenlernte, um schließlich in der Buchhaltung dieses größten staatlichen Finanzinstitutes Österreichs als Vorstandstellvertreter seinen geeigneten Wirkungskreis zu finden. Seine Freizeit widmete er seinen kriegsbeschädigten Kameraden, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand. Unschätzbar sind seine Verdienste um den Wiederaufbau des Postsparkassenamtes nach dem zweiten Weltkrieg. Von der Direktion auf verantwortungsvollen Posten gestellt, war es ihm vergönnt, seine großen Fähigkeiten voll zur Geltung zu bringen zum Wohle Österreichs, seiner Vaterstadt zur Ehre. Möge unser Jubilar, dessen Güte, Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit in den Festansprachen besonders hervorgehoben wurde, uns noch recht lange erhalten bleiben.

Apfelmost **Breblauer** mit vorzüglich!

Persönliches. Dieser Tage konnte der Friseurmeister Richard Riedl einen schönen, erinnerungsreichen Tag begehen. Durch 53 Jahre ist er in seinem Beruf tätig. Seit 40 Jahren betreibt er in unserer Stadt selbständig sein Geschäft und ebenso viele Jahre ist er im Stande der Ehe. Viel hat er und seine Frau in diesen Jahren erlebt; jahrelange Krankheit und schwere Unglücksfälle haben oft seinen Lebenslauf verüstert und doch ist er wieder ungebrochen zur Arbeit geschritten und bis heute führt er sein Geschäft am Oberen Stadtplatz. Wir wünschen ihm und seiner Gemahlin zu dieser gewiß seltenen Feier Glück und Gesundheit!

Schulbeginn. In dieser Woche haben alle Schulen unserer Stadt — mit Ausnahme der Bundesfürsorgeschule, die am 11. Oktober beginnt, — den Unterricht begonnen. Während die Größeren schon in einen gewohnten Betrieb eintreten, denn sie wissen

schon, was in der Schule vorgeht, wie es mit den Lehrern ist und wie man mit den Schulkameraden umzugehen hat, kommen die ganz Kleinen in eine ungewohnte Welt. Zum erstenmal tritt an sie im Leben die Pflicht heran. Mit klopfendem Herzen vernehmen sie viel Neues. Ähnlich geht es vielleicht jenen Schülern, die von der Volksschule in die Mittelschule oder in eine Fachschule eintreten. Auch sie finden dort neue, ungewohnte Verhältnisse, in die sie sich erst eingewöhnen müssen. Das neue Schuljahr bringt Schülern und Eltern Freuden und auch Sorgen. Wenn die Dinge den Verlauf nehmen, den man normalerweise erwarten kann, so werden im kommenden Schuljahr sicher die Freuden für Eltern, Schüler und Lehrer überwiegen. Die neue Schule, die bestrebt ist, des Schülers Eigenart zu beachten, deren Lehrer des Schülers Freund und wohlmeinender Berater sein wollen, wird dies gewiß erreichen. Der Schüler wird daher gerne in die Schule gehen, sie einmal ungern verlassen und die Schulzeit zu der schönsten seines Lebens zählen.

Ein eindringlicher Appell und Vorschlag. Die nächsten Wochen werden eine gesteigerte Wahlpropaganda bringen. Die großen Wahlplakate werden an Zahl zunehmen und eine Flut von Flugzetteln wird sich über die Wähler ergießen. Das geht nun einmal zu dem Rüstzeug einer Wahl. Man bedenke nun aber folgendes: Im Sommer wurden anlässlich der Festwoche bei uns eine große Anzahl von Häusern frisch gefärbt und die Fassade erneuert. Auch derzeit sind noch solche Arbeiten im Gange. Unsere Stadt macht dadurch einen besonders netten und sauberen Eindruck. Es wäre daher unverantwortlich, wenn diese Hausfassaden durch Bekleben mit Plakaten, Flugzetteln oder Aufschriften verunstaltet würden. Die Entfernung dieser Wahlpropaganda nach der Wahl ist ohne Beschädigung nicht mehr möglich. Es mögen sich daher die politischen Parteien mit den ohnehin bestehenden Anschlagtafeln begnügen, zumal nach einstimmigem Gemeinderatsbeschluss das wilde Plakattieren verboten ist. Das Bekleben von Hauswänden, Türen usw. bedeutet überdies eine Beschädigung fremden Eigentums und ist strafbar. Vielleicht könnte auch bei uns, wie auch anderswo, eine Form gefunden werden, daß sich die Wahlpropaganda ungehindert voll entfalten kann, andererseits dem hier geäußerten Wünsche entsprochen werden könnte. Wie wäre es, wenn man provisorische Plakatwände aus einfachen Brettern schaffen würde, die man an verschiedenen Stellen aufstellen oder anlehnen könnte? Diese transportablen Plakate würden auch den Parteien verschiedene Vorteile bieten und es verhindern, daß Häuser, Zäune, Planken usw. beklebt werden, die man später schlecht reinigen kann. Es fragt sich nur, wer ergreift hierzu die Initiative? Die Gemeinde, die diese Wände für die Parteien gegen Entschädigung anfertigt oder aufstellt oder die Parteien selbst. Jedenfalls müßte der Aufstellungs-ort und sonstige Formalitäten behördlich geregelt werden, damit auch da jeder Streit vermieden wird.

Kriegsopferverband, Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 11. ds. findet in Hochbichlers Gasthaus am Grasberg ein Alm t a n z statt. Beginn um 15 Uhr. Für gemütliche Unterhaltung ist bestens vorgesorgt. Wir hoffen, daß wir so wie voriges Jahr auch heuer wieder mit zahl-

60-Jahr-Feier der Freiw. Feuerwehr Opponitz und Bezirksfeuerwehrtag

Bei herrlichem Wetter fand Sonntag den 4. September in Opponitz das Fest des 60jährigen Bestandes der Freiw. Feuerwehr Opponitz, verbunden mit dem Verbandstag des Bezirksfeuerwehrverbandes Waidhofen a. d. Ybbs statt. Schon um 9 Uhr vormittags waren die meisten Verbandswehren in großer Anzahl am Platze und bewegte sich der imposante Zug mit drei Musikkapellen (Opponitz, Allhartberg und Hollenstein) zur Feldmesse und Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal zu Ehren der verstorbenen Kameraden. Der Pfarrer von Opponitz, Geistl. Rat Trnko, und Bezirksfeuerwehrrat Karl Weinzinger sprachen über die Bedeutung des Jubelfestes und über das Feuerwehrwesen im allgemeinen. Opponitz hatte zu Ehren der Ortsfeuerwehr das Festkleid angelegt und die Gäste fühlten sich von der ersten Minute an schon in festlicher Stimmung. Um 10 Uhr begann die Bezirksverbandstagung, bei der Hauptmann Pitnik und Bezirkskommandant Kupfer nicht nur Vertreter aller Verbandsfeuerwehren, sondern auch viele Ehrengäste begrüßen konnten. Nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Tagung durch Schriftführer Weinzinger erbrachte Verbandsobmann Kupfer den Tätigkeitsbericht, welchem zu entnehmen ist, daß die 20 Verbandswehren 897 Kameraden zählen, wovon 15 Feuerwehren der Sterbekasse angehören, welcher Umstand auf ganz besonderen Kameradschaftssinn hinweist. Dem Verbandsobmann Kupfer wurden 7 Anhänger, 11 Autos und weitere 4 im Ausbau an, ferner 11 Spritzen mit Pferdezug und 8 mit Handzug. An Schläuchen verfügen die Verbandswehren über 9950 Meter. Bei verschiedenen Besprechungen über Feuerwehrfragen sprechen die Kommandanten Ludwig Gruber, Franz Raab, Eduard Grasberger, Karl Weissenhofer und der als Gast anwesende Bezirksverbandskommandant von St. Peter, Lugmayer. Rotkreuz-Angelegenheiten wurden vom Bezirksstellenleiter-Stellvertreter Weinzinger behandelt und die Kameraden ersucht, auch dem Sanitätsdienst die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Schließlich nahm Bezirksverbandskommandant Jakob Kupfer die Überreichung von zwei Ehrenkunden des Landeshauptmannes von Niederösterreich und des Landesfeuerwehrkommandos an den langjährig für das Feuerwehrwesen tätigen Kameraden Bezirksfeuerwehrrat Karl Weinzinger vor, welcher durch mehr als 50 Jahre in

unermüdlicher Opferbereitschaft der Feuerwehr dient. Der Jubilar dankte gerührt für die ganz unerwartete Ehrung und versprach, bis zum letzten Atemzuge der Feuerwehr treu zu bleiben. Zum Schluß dankte Bezirkskommandantstellvertreter Franz Duda dem Bezirksverbandskommandanten Jakob Kupfer für seine unermüdliche Arbeit, welchem sich die ganze Versammlung mit Begeisterung anschloß. Nach dem Mittagstisch in den beiden Gasthäusern Ritt und Lengauer fand die einzig dastehende Schauübung der Freiw. Feuerwehr Opponitz statt, welche ganz besonderes Aufsehen erregte, da mit dem geländegängigen Fahrzeug (Kettenkrad) der Ortsfeuerwehr eine steile Anhöhe genommen werden konnte, wo sich das Übungsobjekt befand. Mit allgemein anerkannter hoher Leistung seitens der Jubelfeuerwehr und ihrer Löschergeräte konnte diese rasche Durchführung als mustergültig bezeichnet werden. An der Führung erkennt man die Leistungen der einzelnen Wehren und hier in Opponitz kann man wohl mit Recht behaupten, daß Bezirksfeuerwehrbeirat und Hauptmann Hans Pitnik ganz Hervorragendes geleistet hat, welche Anerkennung ihm auch von allen Rednern im vollen Maße gezollt wurde. Nun fand der Festzug und der eigentliche Festakt statt, bei welchem Hauptmann Pitnik den Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Herrn Reg.-Rat Doktor Alfred Schinko und Landesfeuerwehrrat Hans Höller von Amstetten begrüßen konnte. Beide Herren sprachen anerkennende Worte über den Verlauf des Jubelfestes und über das Feuerwehrwesen. Vizebürgermeister Maquart sprach sodann den Dank der Ortsgemeinde aus und überreichte dem Hauptmann Hans Pitnik für seine ganz besonderen Verdienste um die Feuerwehr ein herrlich ausgeführtes Ehrendiplom, wofür der Geehrte seinen herzlichsten Dank aussprach. Weiters sprachen noch Bezirkskommandant Kupfer und Lugmayer. Auf der Ehrentribüne hatten außer allen Verbandschergen noch Ehrenhauptmann Edmund Pieblinger, Geistl. Rat Trnko, die Gemeindevertretung und sonstige Ehrengäste Platz genommen. Mit einem flotten Vorbearbeiteten endete diese außerordentlich schön verlaufene Jubelfeier, worauf der gemütliche Teil folgte. Die Feuerwehr Opponitz kann stolz sein auf ihren Kommandanten samt seinem Stabe sowie auf die ganze Veranstaltung.

reichem Besuch rechnen können. — Am Sonntag den 11. ds. werden im Verbandslokal keine Dienststunden abgehalten.

Der Sommernachtsball der SPÖ, Waidhofen a. d. Ybbs. der Samstag den 10. ds. um 20 Uhr bei Fuchsbauer veranstaltet wird, verspricht gute Unterhaltung. Vorverkaufskarten zu 2 S überall erhältlich.

Sportunion. Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß ab nächster Woche der Turnbetrieb der Jugendabteilungen, von guten Fachkräften geleitet, in der städt. Turnhalle wieder aufgenommen wird. Turnzeiten: Für Knaben jeden Montag ab 17 Uhr, für Mädchen jeden Donnerstag ab 17 Uhr.

Union-Schwimmer und Wasserballer in Baden b. W. Die Vereinsführung der Union Waidhofen a. d. Ybbs ermöglichte ihrer

Wasserballmannschaft einen Start in Baden bei Wien anlässlich der österr. Jugendmeisterschaft. Dieser Start fiel besonders erfolgreich aus, da es unseren Wasserballern gelang, die Villacher Schwimmvereinigung (VSV) klar mit 8:3 (3:3) Tore zu besiegen. Beide Mannschaften spielten ganz ausgezeichnet, doch Waidhofen konnte in der 2. Spielhälfte das Tempo steigern, was den Zusammenbruch der Villacher fixierte. Die Tore schossen: Gruber, Wilhelm, Leitner und Stummer je 2, Pavlicek 3. Außerdem starteten die Jugendschwimmer Peter Hetzer, Helmut Buxbaum und Friedrich Stummer bei der österr. Jugendmeisterschaft. Die beiden ersten waren weniger vom Glück begünstigt und konnten sich

Bergsteiger-Sehnen und Glück

Von der Schweizer Bergfahrt des TVN,
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs

Teilnehmer der Bergfahrt waren: Alois Heilingner, Franz Fuchs, Franz Miklas, Sepp Molterer, Hans und Trude Preßler und Josef Zöttel.

Wir waren sieben Bergsteiger, sechs Männer und eine Frau, als wir Ende Juli dieses Jahres im D-Zug saßen, der uns in die Schweiz bringen sollte. Unser Ziel war Zermatt, im Zentrum der Walliser-Alpen. Dort hatte die Alpinistengilde des TVN für die österreichischen Bergsteiger ein Haus gemietet, das unser Hauptlager sein sollte. Wir wollten vierzehn Tage bis drei Wochen bleiben, hatten aber nur 25 Franken Devisen pro Kopf erhalten, ein minimaler Betrag, wenn man bedenkt, daß für ein Matratzenlager auf einer Schutzhütte 4 bis 8 Franken verlangt werden. Wir mußten daher vollkommen autark sein, Proviant für drei Wochen mit uns führen, dazu die ganze Ausrüstung wie: Reservekleidung, Seile, Steigeisen, Pickel, Schier, Zelte, Schlafsäcke, Apotheke, Kochgeschirr, Benzinkocher, ja selbst den nötigen Benzin usw. Es war unmöglich, daß jeder sein Gepäck selbst tragen konnte und jedes Umsteigen wurde zum Problem, das wir auf der Hinfahrt viermal lösen mußten.

Schließlich kamen wir aber doch in Zermatt an, es war gegen Abend und tiefgehende Wolken wehrten uns die Sicht. Von dem Kranz der rund 40 Viertausender um Zermatt war nichts zu sehen. Dort, im Westen, sollte das Matterhorn stehen, der Berg unserer Sehnsucht. Nun, einmal würden wir es ja hoffentlich sehen. Vorläufig

türmten wir unser Gepäck auf einen Wagen und zogen unter allgemeinem Aufsehen vor unser Quartier, das sich als ein dreihundert Jahre altes, vollkommen leeres Blockhaus entpuppte. Müde und enttäuscht krochen wir in unsere Schlafsäcke. Doch als wir am Morgen erwachten, war der Himmel klar und das Matterhorn blickte unwahrscheinlich schön und über alle Vorstellungen großartig durch unsere leeren Fensteröffnungen. Wir haben es in der Folge drei Wochen lang jeden Tag und von allen Seiten gesehen und immer und von überall war es gewaltig und in seiner Form einmalig kühn und elegant.

Um uns an die großen Höhen zu gewöhnen, zogen wir noch am selben Tag auf die Täschalpe und schlügen an einem idyllischen Plätzchen unser Zeltlager auf. Von allen Seiten blickten die weißen Häupter der Eisriesen in unser enges Tal. Wir waren vollkommen im Banne dieser wunderbaren Bergwelt. Vom Täschlager aus ging es als Eröffnung auf den Feekopf, einen bescheidenen Gipfel, ein Stiefkind, war er doch „nur“ 3936 Meter hoch! Dieser erste Tag war unser schlechtestes. Uns alle packte mehr oder weniger stark die Bergkrankheit. Heftige Kopfschmerzen, Atemnot und Herzklopfen waren die Anzeichen hierfür. Wir sind bald darauf gekommen, daß man in den Westalpen noch in tiefer Nacht den Aufstieg beginnt. Wer erst bei Tageslicht aufbricht, ist zu spät daran, die Touren sind lang, im Durchschnitt 12 bis 15 Stunden.

Schon bei unserem nächsten Berg, dem Rimpfischhorn, stiegen wir im Scheine unserer Laternen über die Moräne und die aufgehende Sonne traf uns schon hoch oben im Eis.

Unsere Kameradschaft war vorbildlich, nie gab es Streit oder ernste Meinungsverschiedenheiten. Besonders sei hier un-

serer Kameradin gedacht, die abends, wenn wir alle von den Anstrengungen des Tages todmüde waren, noch für uns kochte, während wir im Grase lagen und alle Viere von uns streckten.

Nach der Ersteigung des Feekopfes und Rimpfischhorns hielten wir uns für genügend trainiert, um uns größeren Aufgaben widmen zu können. Während ein Teil unserer Mannschaft noch blieb, um auf das Täschhorn zu gehen, zogen wir fünf nach Zermatt und am selben Tage noch zur Hörnli-Hütte. Am nächsten Morgen steckte das Matterhorn im Nebel und das Wetter war unsicher. Da wir mit dem Tag aber irgend etwas anfangen wollten, beschlossen wir, ein wenig zu rekognoszieren. Wir steckten uns eine Tafel Schokolade und etliche Feigen ein und zogen los. Sofort nahm die Kletterei unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Schweizer Grat ist nicht schwierig, aber er ist im unteren Teil unangenehm brüchig und von Schutt bedeckt, was schon aus Rücksicht für nachkletternde Seilschaften äußerster Vorsicht erfordert. Bald nach unserem Einstieg klarte sich der Himmel auf und jeder von uns wußte, daß wir heute auf dem Gipfel stehen würden. In flatter Kletterei ging es aufwärts, stets am Grat oder in der Ostseite. Doch nur nicht zu weit in die Ostwand hineingeküert, da durch sie ununterbrochen Steinlawinen hinunterfegen. Erst am Tage vorher hatte eine solche Lawine knapp ober der Solvay-Hütte zwei Opfer gefordert, ein Führer, den mit seinem Touristen gemeinsam der Tod ereilte. Nach dreistündiger zügiger Kletterei erreichten wir die Solvay-Hütte, die als Nothütte für in Bergnot geratene Touristen gedacht ist. Aber noch waren wir kaum über den halben Grat hinaus, also weiter! Wieder verging eine Stunde und noch eine, der Grat nahm kein Ende! Je näher wir dem steilen Gipfelauf-

bau kamen, desto abweisender wurde dieser. Es beruhigte uns, da wir wußten, wir sind auf dem rechten Weg und auch über die Schulter hinauf führt ein Anstieg, den schon Tausende begangen hatten. Als wir die Seile erreichten, die von den überhängenden Felsen oberhalb der Schulter herabhängten, begann von Norden ein eisiger Wind zu blasen, der uns aus unserer Müdigkeit wieder aufrüttelte. Noch eine Stunde, dann standen wir auf dem heißersehten Gipfel. Aber sofort kletterten wir wieder ein Stück zurück, um vor dem Nordwind in einem winzigen Gratschartel in der Ostseite Schutz zu suchen. O, wie schmeckte jetzt die Zigarette! Ein grandioser Tiefblick auf das fast 3000 m unter uns liegende Zermatt tat sich auf. Wir hatten kaum mehr das Gefühl, auf der Erde zu weilen. Unendliche Tiefe vor uns, unendliche Weite um uns und über uns! — Mit allergrößter Vorsicht begannen wir den Abstieg. Fünf Stunden tasteten wir uns über die teilweise vereisten Felsen in den leeren Raum, stets durch unerwartete, eindrucksvolle Tiefblicke zu neuerlicher Vorsicht ermahnt. Um 6 Uhr abends erreichten wir aufatmend die Hörnli-Hütte. Man hatte uns den ganzen Tag im Fernrohr beobachtet und kam uns jetzt entgegen, um uns — wie es in der Schweiz Sitte ist — zu beglückwünschen. Wir stiegen dann noch nach Zermatt ab, das wir bei einbrechender Nacht erreichten. Ein letzter Blick durchs Hüttenfenster galt dem Matterhorn das als dunkle, riesige Silhouette in den Sternenhimmel ragte. Eine Minute später sahen wir es schon im Traum.

(Schluß folgt.)

900 Jahre Stift Ardagger

trotz aller aufgewendeten Energie nicht placieren, wobei Peter Hetzer seine eigene Bestzeit über 100 m Rücken um 7 Sekunden unterbieten konnte. Was den beiden Schwimmern nicht gelang, erreichte der Wasserballer Friedrich Stummer. Dieser wirkte in der Jugendmannschaft von Union Wien mit und wurde Staatsjugendmeister im Wasserball 1949. Auch qualifizierte sich Stummer als Schützenkönig im Wasserballturnier der Jugendmeisterschaft; er schoß nicht weniger als 12 Tore. Nun beglückwünschen wir unsere Schwimmer-Equipe auf das herzlichste und wünschen ihr noch größere Erfolge, das heißt, den langsehnten Erfolg um das Wasserballchampionat von Niederösterreich im kommenden Jahr.

KSV. Böhler gegen SC. Weyer 6:6 (4:6). SC. Weyer war für die neue Handballsektion des Ybbstales, KSV. Böhler, ein harter und aufopfernd spielender Gegner. Die Waidhofner Handballspieler liefen mit Leitner; Wagner, Maderthaler; Winkler, Haselsteiner, Pieringer; Köbber, Wedl, Feigl, Berger und Sulzbacher ins Feld. Die lange Spielpause sowie der Mangel an Training machten sich stark bemerkbar. Erst in der zweiten Halbzeit fanden sich die Spieler zu einem guten Zusammenspiel, doch reichte die zu späte Offensive nicht mehr aus, um den Sieg zu erringen. Eine Serie von Stangenschüssen half mit, daß KSV. Böhler nur einen Punkt mit nach Hause nehmen konnte. Die Tore warfen Feigl 5, Köbber 1. — Sonntag den 11. September Fahrt nach Wilhelmsburg mit 2 Mannschaften. Schlachtenbummler können billig mitfahren, melden sich in der Trafik Moisi, Waidhofen, Oberer Stadtplatz, bei Sepp Leitner, Gerstlwerk, oder Franz Döberl, Böhlerwerk. Abfahrt 11 Uhr vor der Konditorei Erb.

1. Waidhofner Sportklub. Die Fußballmeisterschaft ist nun im vollen Gange. Überraschungen sind scheinbar nach den allgemeinen Resultaten die Parole, auch von Neulengbach, dem Gegner der Waidhofner, hätte man sich mehr erwartet, mit 3:0 mußte er die Heimreise antreten und die Niederlage hätte bei etwas mehr Schußglück der Einheimischen auch noch höher ausfallen können. Die Hintermannschaft des WSK. mit Floh, Dözl und Großauer stellten ein starkes Bollwerk, an dem sich noch manche starke Stürmerreihe schwer durchkämpfen wird können. Die Läuferreihe ist in der Zusammensetzung Stockner, Rinder und Esselberger eine glückliche Lösung, der Angriff fand sich allerdings erst in der zweiten Halbzeit, wo man sehr hübsche Kombinationszüge zu sehen bekam. Bußlehner in der linken Verbindung war die treibende Kraft, Holzfeind ist noch weit von seiner Form entfernt, von den Flügelstürmern konnte Kojeder besser als Staudecker gefallen, wenn auch beide je einen Treffer erzielten, so ist doch ihr Spiel nicht das Zweckmäßige, allzu rasches Trennen vom Ball ist nicht der Vorzug eines Außenstürmers. Heißmann, der gefürchtete Mittelstürmer von einst, versteht es nicht, seine Nebenmänner richtig einzusetzen, hoffentlich findet er seine gewohnte Form bald wieder, Trainingsmangel scheint hier die Folge zu sein. Rinder steuerte mit Prachtschuß den dritten vieljubilanten Treffer bei. Die Entscheidungen des Schiedsrichters Holmann, Wien, fanden nicht immer die Anerkennung durch das Publikum, von einer direkten Benachteiligung kann allerdings nicht gesprochen werden. Obwohl das Stadion diesen Sonntag sehr gut besucht war, machte sich eine stattliche Anzahl von Gratisblitzern außerhalb des Zaunes mehr als unangenehm bemerkbar. Es wäre interessant zu wissen, was diese Sorte von Menschen an einem Sonntag nachmittags machen wird, wenn die Waidhofner Sportvereine ihren Spielbetrieb aus finanziellen Gründen einstellen müssen. Wer wird wohl dann beglückt werden? Sonntag den 11. September spielt der 1. Waidhofner S.C. in Krems gegen „Vorwärts“ Krems.

Seltene Weidmannsheil. Seit längerer Zeit klagten die Bauern in der Umgebung von Waidhofen über Wildschäden, welche von Wildschweinen verursacht wurden. Es war jedoch niemals gelungen, die Schwarzkittel zu stellen. Endlich am Abend des 1. September, als der Jäger der Staatsforstverwaltung Waidhofen, Herr Stefan Vielhaber, in Ausübung seines Jagdschutzdienstes über den Hochseeberg ging, sichtete er um etwa 20.30 Uhr oberhalb der Schmalzluken acht Wildschweine, und zwar eine Bache mit sieben Frischlingen. Die Silhouetten des scheuen Wildes hoben sich gegen den Abendhimmel ab. Herr Vielhaber brachte die Bache durch einen prächtigen Blattschuß zur Strecke. Im Hinblick auf das schwache Büchsenlicht zur späten Stunde muß dieser jagdliche Erfolg hoch gewertet werden. Kurz nachher tauchten die Frischlinge an derselben Stelle wieder auf, doch konnte Herr Vielhaber in der Dunkelheit nicht mehr zum Schuß kommen. Am darauffolgenden Tage wurden alle zünftigen Schützen von Waidhofen und Umgebung aufgeboten, um auf die argen Schädlinge Jagd zu machen, aber diese ließen sich nicht wieder blicken. Viele Waidhofner konnten beim Hieslwirt das gewaltige Wildschwein bewundern und den stolzen Schützen beglückwünschen, dessen Eifer im Dienste des edlen Weid-

er über die fast tausendjährige Geschichte des Stiftes eingehend sprach, den Gründungstag mit dem heutigen Festtag verglich und in tieferschürfender Weise das Werk des großen Tonkünstlers Anton Bruckner erläuterte. Die Weihe des Gottesdienstes wurde durch die Aufführung der großen Messe in F-moll von Bruckner besonders erhöht. Aufgeführt wurde sie durch die Wiener Symphoniker, den Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, den Solisten Erika Rokyta, Gertrude Schuster-Burgstaller, Erich Majkut und Herbert Alsen, den Orgelkünstler Prof. Franz Schütz unter der Leitung des Generalmusikdirektors Clemens Krauss. Das Werk, das einen Höhepunkt von Bruckners musikalischem Schaffen bedeutet, für das kaum genug Worte der Ergriffenheit und Erhebung gefunden werden können, fand eine erstklassige Aufführung. Nach der Messe hielt Bischof Memelauer eine Ansprache, in der er seine große Freude über die vorbildliche Anlage der Feier bekundete und besonders dem Stadtpfarrer von Waidhofen a. d. Ybbs Propst Dr. Johannes Landlinger für seine großartige Festansprache dankte. Er ermahnte die Gläubigen, auch in Zukunft Christus und seinen Auftrag für diese Welt in die Tat umzusetzen.

Nachmittags fand im Stiftshofe eine Bruckner-Feier statt. Es wird nicht leicht einen stimmungsvolleren Rahmen geben, als diesen. Hier erklang unter der sehr sympathischen Stabführung von Clemens Krauss Bruckners weihelvolles Adagio aus der 8. Symphonie und das „Tedeum“. Die Zuhörer spendeten den Künstlern reichlichsten Beifall und Krauss mußte immer wieder für die herzliche Anerkennung danken. Die „Königsfanfaren“ von Schmidt, bekanntlich für die 1000-Jahrfeier von Köln komponiert, die schon am Vormittage beim festlichen Empfang erklangen, wurden im Stiftshofe wiederholt. Damit hat ein großes heimatliches Fest, das einen so tiefen Sinn in sich trug, bei dem man auf Jahrhunderte zurück sah, hohe hehre Kunst hörte und auch wieder hoffnungsvoller in die Zukunft blicken konnte, seinen schönen, würdevollen Abschluß gefunden. Viele, viele Menschen sind hierzu zusammengeströmt; aus der näheren und weiteren Umgebung. Aus Wien war ein Sonderzug bis Amstetten geführt. Zahlreiche Omnibusse und Kraftwagen brachten die Gäste herbei. Auch eine große Anzahl Kunstbegeisterter aus Waidhofen hatte sich mit Omnibussen usw. eingefunden.

werks durch ein so seltenes Weidmannsheil belohnt worden war.

Weltereignisse. Montag — ein schöner sonniger Tag — die Kinder kommen eben aus dem Schuleröffnungsgottesdienst. Leicht ist es nicht, die stark belebten Straßen rasch zu passieren, denn fortwährend laufen einem Kinder in die Quere, die ein merkwürdiges Spiel zu treiben scheinen. Sie stoßen mit den Beinen nach einem eingebildeten Ball. Auch beim Eingang eines Geschäftes, das ich eben betreten will, demonstriert eben ein Jüngling einen Stoß, der fast mein Schienbein getroffen hätte. Im Laden wird über ein Ereignis eifrigst debattiert. Jemand fragt mich, „Was sagt St. — is dös net a Sensation?“ Ich denke: Staatsvertrag...? Nein, in dem Stimmungsgewirr fällt dieses Wort nicht. Verschobene Wahlen...? Auch nicht. „Stelln S' ihna vor! Zwanzgtausend Leut!“ Ein Massenunglück? Da werde ich neugierig und frage einen Nebenstehenden. „Was, Sö wissn no nix von Steyr?“ Nein. „Daß die Rapid verloren habn?“ Was haben sie verloren? „Na, das Spiel! — Drei zu Zwei!“ Ach so, ein Fußballspiel. „Na mir scheint gar, das laßt ihna kalt, Herr!“ Mit diesen Worten rückte er näher und musterte mich so sonderbar. Ich gestehe es verschämt ein und wage noch zu bemerken, daß dies schließlich eine Angelegenheit zweier Vereine sei, die sich darüber schon irgendwie einigen werden. Das aber hätte ich nicht sagen sollen. „Waaas sagt S' da? Ja, san denn Sö no aner aus dem vorign Jahrhundert?“ Ich konnte nicht umhin, diese betrübliche Tatsache zu bestätigen, zugleich aber auch auf den sehr schütterten Kopfschmuck meines Gegenübers hinzuweisen. Es folgte darauf aus dessen Mund eine sehr laut gesprochene Erläuterung des modernen Sportwesens im allgemeinen und des Fußballsportes im besonderen. Da ich aber zu dieser Erziehungsstunde keine Zeit hatte, verließ ich den Laden. Im Vorbeigehen fiel mein Blick auf eine Zeitung, die ein Bild eines Großen zeigte, der vor 200 Jahren das Licht der Welt erblickte; Johann Wolfgang Goethe. Zuckt da nicht ein spöttisch-ironisches Lächeln in seinen Mundwinkeln? Sollten ihn am Ende gar die Aufregungen der Menschen von heute über eine „Sensation“ erheitern? Vielleicht. Er hat zwar Unvergänglichliches geschaffen, aber zumindest an diesem sonnigen Tag wird er wohl kaum beachtet. Kein Wunder, Fußballer war er jedenfalls nicht... E.

Verkehrsunfall. — Die Halschlagader durchtrennt. Am 2. ds. fuhr der in Ybbsitz Nr. 139 wohnhaft gewesene Schmiedgehilfe Felix Pachlatko mit seinem Fahrrad

auf der Bezirksstraße Ybbsitz-Waidhofen a. d. Ybbs. Ungefähr 450 Meter vor der Stadtgrenze Waidhofen a. d. Ybbs kam ihm aus der Richtung Waidhofen a. d. Ybbs der Lastkraftwagen des Besitzers Jakob Tazreiter aus Waldamt entgegengefahren. Unmittelbar bei der Kreuzung hat Pachlatko die Herrschaft über sein Fahrrad verloren und fuhr direkt an den Lastkraftwagen an, was zur Folge hatte, daß dem Pachlatko der an der Bordwand angebrachte Verschlussbaken in die rechte Halsseite eindrang und die Halschlagader durchtrennte, was den sofortigen Tod herbeiführte.

Motorradunfälle. Am 3. ds. fuhr der Angestellte der Fa. Gebr. Böhler & Co. Alois Bamming mit seinem Kraffrad von Ybbsitz nach Waidhofen zurück. In Steinhöfen, in der Nähe des Gasthauses Bernreiter, wurde Bamming von seinem Motorrad geschleudert und blieb bewusstlos liegen. Sein Kamerad, der ebenfalls mit einem Kraffrad fuhr, brachte ihn in das Gasthaus Bernreiter, von wo er ins Krankenhaus Waidhofen überführt wurde. Der Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung und Verletzungen im Gesicht, die nicht schwer sind. Ursache des Unfalles dürfte die Schotterung der Straße sein. — Einen Motorradunfall erlitten am 4. ds. in der Nähe von Wever Wolfgang Schwandl, Igelschwang, Sindelburg, und seine Mitfahrerin Fr. Marianne Kerschbaumer, Waidhofen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus Waidhofen überführt. Die Verletzungen sind schwerer Natur, jedoch nicht lebensgefährlich.

Waidhofen a. d. Ybbs-Land
Vom Standesamt. Eheschließungen: Am 2. September der Werkzeugschlosser Friedrich Bußlehner, wohnhaft in Windhag, Rote Kronhobel 23, mit der im Haushalt tätigen Margareta Ecker, wohnhaft in Windhag, Rote Kronhobel Nr. 24. Am 3. September der Gast- und Landwirt Franz Schaudögl, wohnhaft in Waidhofen-Land, St. Georgen i. d. Klaus 2, mit der Bauerntochter Christine Zippingner, wohnhaft in Waidhofen-Land, St. Georgen i. d. Klaus Nr. 25. — Geburt: Am 4. September ein Mädchen Paula der Eltern Konrad und Pauline Fluch, Bauer, Waidhofen-Land, 3. Rienrotte 4. — Sterbefall: Am 2. September verunglückte der Schmiedgehilfe Felix Pachlatko, wohnhaft in Ybbsitz, Markt 139, 43 Jahre alt.

Unterzell
Grüne und silberne Hochzeiten. Der Besitzer des Hauses Reichsbachrien, Herr Jo-

hann Ecker und seine Gattin Maria feierten am Samstag den 3. ds. den Tag der Silberhochzeit. Bei der kirchlichen Feier, welche einem heiligen Versprechen zufolge in Maria-Tafel stattfand, wurde gleichzeitig die Trauung der Tochter Margarete mit Herrn Friedrich Bußlehner vorgenommen. Beiden Paaren die besten Wünsche!

Todesfall. Wie schnell der Tod auch den Kräftigsten hinwegrafft, hat der tragische Arbeitsunfall wieder erwiesen, dem der 26-jährige Franz Kirchweg-Schwarntor erlegen ist. Montag den 5. ds. wurde der Bedauernswerte am Friedhof in Zell bestattet. R. I. P.

Windhag

Von der Elektrifizierung. Eine beträchtliche Anzahl von Gehöften ist nunmehr mit Licht- und Kraftstrom versorgt. Nicht nur der gesunde Sinn für Fortschritt und die Freude an den Neuerungen hat dies vollbracht. Die Not an Arbeitskräften zwingt unsere Gebirgsbauern, sich umzustellen, Maschinen anzuschaffen und die Kosten der langen Zuleitungen auf sich zu nehmen. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg wurde die erste elektrische Leitung zum Hause Groß-Gschaidt vom Waidhofner Elektrizitätswerk gebaut; heute sind hier die umliegenden Gehöfte angeschlossen. Im Jahre 1940 baute die Kematner Papierfabrik ihre Starkstromleitung über Berg und Tal, von der Schütz zu ihrem Werke. Von dem auf der Windhager Höhe gelegenen Transformator wurden dann nach Kriegsende (1946) zunächst sechs Gehöfte mit Strom versorgt. Diese Zahl hat sich bisher auf ungefähr 30 erhöht; damit dürfte aber auch die Reichweite dieses Trafo voll ausgenutzt sein. Im Urthal wurden ziemlich zu gleicher Zeit einige Häuser an die Schwarzenberger Stromleitung des Ybbsitzer Elektrizitätswerkes angeschlossen. Der an die Gemeinde St. Leonhard angrenzende Teil von Windhag, das sind insbesondere die im Lugergraben gelegenen Gehöfte, ist sehr schwer zu erfassen. Wie wir hörten, soll der Plan, diese Häuser an die Sonntagberger Leitung anzuschließen, an den großen Kosten scheitern. Aus dem bisher Angeführten ersehen wir, daß die Stromversorgung von Windhag, ganz regellos, die jeweiligen Möglichkeiten ausnützend, durchgeführt wurde. In der Zukunft wird es notwendig sein, den weiteren Ausbau von einer höheren Stelle aus einheitlich zu lenken und zu vereinfachen. Schon jetzt verunzieren die vielfach sich kreuzenden Leitungen unsere schöne Landschaft und es ist hoch an der Zeit, daß weitere Schäden vermieden werden und der Ausbau planmäßig erfolgt. Dies sei nicht nur für Windhag gesagt, es betrifft alle Gemeinden und soll die allenfalls bestellten Naturschutzreferenten veranlassen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

St. Leonhard a. W.

Feuersgefahr. In der Nacht vom 2. zum 3. September brach infolge eines Kurzschlusses im Gasthaus R. Pichl Feuer aus. Durch tatkräftigen Einsatz der Ortsbevölkerung konnte der Brand rasch gelöscht werden.

Wallfahrt. Am Samstag den 3. ds. fuhr eine Schar von 75 Wallfahrern mit dem Auto auf den Pöstlingberg, wo sie unter feierlichem Glockengeläute in die Wallfahrtskirche einzog. Nach der Messe blieb noch genügend Zeit für Besichtigungen. Der Heimweg führte über die Glockengießerei St. Florian. Leider war es noch nicht möglich, unsere Florianiglocke mitzunehmen. Sie wird infolge einer kleinen Verzögerung am Freitag in Waidhofen a. d. Ybbs ankommen. Von der Glockengießerei ging es zum nahe gelegenen Stift. Die Besichtigung desselben sowie der Besuch des Grabmales unseres berühmten Tondichters Anton Bruckner wird allen eine schöne Erinnerung bleiben.

Bevorstehende Glockenweihe. Wie bereits angekündigt, findet am kommenden Sonntag die Weihe der Florianiglocke statt. Somit erhält nun endlich unsere Gemeinde — trotz allem Mißgeschick — das schon so lange ersehnte vollständige Friedensgeläute. Da mit vielen auswärtigen Gästen zu rechnen ist, machen wir auf die günstige Sonderfahrt des Postautos ab Waidhofen aufmerksam.

Sonntagberg

Beurkundigungen beim Standesamt im August 1949. Geboren wurde am 30. Juli der Sohn Franz der Eheleute Franz und Frieda Pabst, wohnhaft in Kematen 81; am 2. August die Tochter Friederike der Eheleute Fritz und Marianne Brandner, Rosenau 51; am 24. August die Tochter Maria Anna der Eheleute Ludwig und Maria Six, Böhlerwerk 2; am 28. August der Sohn Reinhard Anton der Eheleute Anton und Hermine Gschaidtner, Bruckbach 3; am 29. August die Tochter Erna der Eheleute Ludwig und Anna Hörtler, Rote Wühr Nr. 45; am 28. August die Tochter Ingrid Maria der Eheleute Johann und Aloisia Barthofer, Gleiß 92. Eheschließungen: am 6. August der Kaltwalzer Alois, Josef Ramsner und die Hilfsarbeiterin Berta Bamming, beide wohnhaft

Die Spitzin

Von Maria v. Ebner-Eschenbach

Rotte Wühr 94; am 20. August der Angestellte Hermann Brunbauer, Kematen 34, und die Fabrikarbeiterin Berta Altenreiter, Kematen 13; am 20. August der Bauarbeiter Friedrich Berger, Böhlwerk 64, und die Private Emilie Anna Pfaffenbichler geb. Hrdina, Böhlwerk 64; am 20. August der Volksschullehrer Rudolf Baumann, Hilm 158, und die Lehrerin Hedwig Hildegard Lenzenhofer, Kematen 9. Gestorben: Am 1. August die Pensionistin Wilhelmine Soxberger vulgo Sehberger, Rosenau 36, im 61. Lebensjahre an Gehirnschlag; am 6. August der Kleinbauer Engelbert Hochbichler, Niederhausleiten 63, im 65. Lebensjahre an Gehirnschlag; am 12. August der Brunnenmachermeister Johann Mayr, Rosenau 123, im 61. Lebensjahre an Magenkrebs; am 30. August der Ausnehmer Josef Furtlehner, Kalsing, Niederhausleiten, an Gehirnschlag; am 31. August der Dreher Karl Huber, Kematen 37, im 53. Lebensjahre an Kehlkopfkrebs.

St. Georgen i. d. Klaus

Vermählung. Den Bund fürs Leben schlossen am 5. September in der hiesigen Pfarrkirche Herr Franz Schaubmöggl, Gastwirt, und die Besitzerstochter vom Gute „Untergrub“, Fräulein Christine Zipfingler. Den Neuvermählten die herzlichsten Glückwünsche!

Von der Schule. Vorbei ist die schöne Ferienzeit, ein neues Schuljahr hat begonnen. Das unter Leitung des umsichtigen Schulleiters Kurt Nackel stehende neu renovierte Schulhaus hat seine Tore für die Kinder wieder geöffnet. Leider verhinderte eine Erkrankung die allseits beliebte Lehrerin Fräulein Helga Müller am Dienstantritt. Es ist nur zu wünschen, daß wir Fräulein Müller recht bald bei uns begrüßen können. Die Oberstufe freute sich, ihren liebenswürdigen Lehrer Wolfgang Eichler wiederzusehen. Fräulein Müller wünschen wir vom Herzen recht baldige Genesung und viel Erfolg dem geschätzten Lehrkörper im kommenden Schuljahr!

Unfall. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Freitag in den Vormittagsstunden. Der 57jährige Franz Längauer, Besitzer von Oberkrondorf, befand sich mit seinem Ochsengefährte unterwegs in dem ziemlich steilen Gelände. Plötzlich löste sich der Jochnagel. Durch den nachdrängenden Wagen kam er zum Sturz. Die Ochsen samt dem Wagen gingen über ihn hinweg. Längauer wurde dabei an der Wirbelsäule schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus Waidhofen überführt werden, wo er am 6. ds. seinen Verletzungen erlag.

Allhartsberg

Hochzeit. Am 28. August vermählte sich in der hiesigen Pfarrkirche Hermann Haider, Schneider, Allhartsberg, mit Fräulein Zilli Dorninger, Bauerntochter von der Oberweid, Allhartsberg. Die außerkirchlichen Feierlichkeiten nahmen im Gasthaus Kappl einen fröhlichen Verlauf. Viel Glück dem jungen Ehepaar!

Tödlicher Unfall. Der 51jährige Besitzer von Hochhub, Friedrich Zeitelhofer in Hiesbach, wollte in seinem Anwesen einen Schaden an der elektrischen Lichtleitung beheben. Er kam hierbei mit dem Strom in Berührung und wurde von seiner nach ihm suchenden Gattin tot aufgefunden. Dieser bedauerliche Unfall sei eine Mahnung an alle, nicht selbst den Schaden zu beheben, sondern einem erfahrenen Fachmann zu überlassen.

Ulmerfeld

Vom Standesamt. Eheschließungen: Anton Wilfort mit Ida Reitmayr, beide wohnhaft in Hausmening, am 20. August. Leopold Undeutsch mit Julia Vehse, beide wohnhaft in Neufurth, am 20. August 1949. Geburten: Dem Ehepaar Anna und Hubert Schlemmer, beide wohnhaft in Ulmerfeld Nr. 1, am 10. August ein Mädchen Brigitte Edith. Dem Ehepaar Karl und Erika Wallner, beide wohnhaft in Hausmening, am 9. August ein Mädchen Ilse Maria. — Sterbefälle: Der Altersrentner Johann Kern, wohnhaft in Hausmening, ist im Alter von 76 Jahren im Fabrikspital Hausmening am 5. August gestorben. Der Kraftfahrer Stefan Zöttl, wohnhaft in Hausmening, starb am 21. August im Alter von 57 Jahren in Hausmening. Der Altersrentner Karl Schröck, wohnhaft in Ulmerfeld ist im Alter von 80 Jahren in Ulmerfeld gestorben.

Ybbsitz

Geburt. Am 25. August wurde dem Volksschullehrer der Schule in Waldamt, Rotte Schwarz-Ois Nr. 36, Helmut Alfred Klimisch, und seiner Frau Johanna Franziska geb. Plesnay ein Mädchen Ingeborg Agnes geboren.

Trauung. Am 30. August fand die Trauung des Alois Panstingl, Bundesbahnenbediensteten, wohnhaft in Ybbsitz, Rotte Schwarzenberg 35, mit der Landarbeiterin Ottilie Aloisia Kerschbaumsteiner, Ybbsitz, Rotte Hubberg 20, statt. Den Neuvermählten die herzlichsten Glückwünsche!

Unfall. Am 2. September, 10 Uhr, ist der ledige, 26jährige Hilfsarbeiter Franz

Zigeuner waren gekommen und hatten ihr Lager beim Kirchhof außerhalb des Dorfes aufgeschlagen. Die Weiber und Kinder trieben sich bettelnd in der Umgebung herum, die Männer verrichteten allerlei Flickarbeit an Ketten und Kesseln und bekamen die Erlaubnis, so lange dazubleiben, als sie Beschäftigung finden konnten und einen kleinen Verdienst.

Diese Frist war noch nicht um, eines Sommermorgens aber fand man die Stätte, an der die Zigeuner gehaust hatten, leer. Sie waren fortgezogen in ihren mit zerfetzten Plachen überdeckten, von jämmerlichen Mähren geschleppten Leiterwagen. Von dem Aufbruch der Leute hatte niemand etwas gehört noch gesehen; er mußte des Nachts in aller Stille stattgefunden haben.

Die Bäuerinnen zählten ihr Geflügel, die Bauern hielten Umschau in den Scheunen und den Ställen. Jeder meinte, die Landstreicher hätten sich etwas von seinem Gute angeeignet und dann die Flucht ergriffen. Bald aber zeigte sich, daß die Verdächtigen nicht nur nichts entwendet, sondern sogar etwas dagelassen hatten. Im hohen Grase neben der Kirchhofmauer lag ein splitteracktes Knäblein und schlief. Es konnte kaum zwei Jahre alt sein und hatte eine sehr weiße Haut und spärliche, hellblonde Haare. Die Witwe Wagner, die es entdeckte, als sie auf ihren Rübenacker ging, sagte gleich, das sei ein Kind, das die Zigeuner Gott weiß wann, Gott weiß wo, gestohlen und jetzt weggelegt hatten, weil es elend und erbärmlich war und ihnen niemals nützlich werden konnte.

Sie hob das Bübchen vom Boden auf, drehte und wendete es und erklärte, es müsse gewiß irgendwo ein Merkmal haben, an dem seine Eltern, die ohne Zweifel in Qual und Herzensangst nach ihm suchten, es erkennen würden, „wenn man das Merkmal in die Zeitung setze“. Doch ließ sich kein besonderes Merkmal entdecken und auch später trotz aller Nachforschungen, Anzeigen und Kundmachungen weder von den Zigeunern noch von der Herkunft des Kindes eine Spur finden.

Die alte Wagnerin hatte es zu sich genommen und ihre Armut mit ihm geteilt, nicht nur aus Gutmütigkeit, sondern auch in der stillen Hoffnung, daß seine Eltern einmal kommen würden in Glanz und Herrlichkeit, es abzuholen und ihr hundertfach zu ersetzen, was sie für das Kindlein getan hatte. Aber sie starb nach mehreren Jahren, ohne den erwarteten Lohn eingehemst zu haben, und jetzt wußte niemand, wohin mit ihrer Hinterlassenschaft — dem Findling. Ein Armenhaus gab es im Dorfe nicht und die Barmherzigkeit war dort auch nicht zu Hause. Wen um Gottes willen ging das halbverhungerte Geschöpf etwas an, von dem man nicht einmal wußte, ob es getauft war? „Einen christlichen Namen darf man ihm durchaus nicht geben“, hatte der Küster von Anfang an unter allgemeiner

Zustimmung erklärt; aber auf die Frage der Wagnerin: „Was denn für einen?“ keine Antwort gewußt. „Geben S' ihm halt einen provisorischen“, war die Entscheidung gewesen, die endlich der Herr Lehrer getroffen, und die halb taube Alte hatte nur die zwei ersten Silben verstanden und den Jungen Provi und nach seinem Fundort: Kirchhof genannt. Nach ihrem Tode waren alle darüber einig, daß dem Provi Kirchhof nichts Besseres zu wünschen sei als eine recht baldige Erlösung von seinem jämmerlichen Dasein. Der Armselige lebte vom Abhub, kleidete sich in Fetzen — abgelegtes Zeug, ob von kleinen Jungen, ob von kleinen Mädchen, galt gleich — ging barhäuptig und barfüßig, wurde geprügelt, beschimpft, verachtet und gehaßt und prügelte, beschimpfte, verachtete und haßte wieder. Als für ihn die Zeit kam, die Schule zu besuchen, erhielt er dort zu den zwei schönen Namen, die er schon hatte, einen dritten: „der Abschaum“ und tat, was in seinen Kräften lag, um ihn zu rechtfertigen.

Da war im Orte die brave Schoberwirtin. Im vergangenen Herbst hatte Provi in einem Winkel ihrer Scheuer eine Todeskrankheit durchgemacht, ohne Arzt und ohne Pflege. Nur die Schoberin war täglich nachsehen gekommen, ob es nicht schon vorbei sei mit ihm, und hatte ihm jeden Morgen ein Krüglein voll Milch hingestellt. Die Gewohnheit, ihm ein Frühstück zu spenden, behielt sie bei, auch nachdem er gesund geworden war. Pünktlich um fünf fand er sich ein, blieb auf der Schwelle der Wirtsstube stehen und rief: „Mei Mülch!“ Er bekam das Verlangte und ging seiner Wege. Einmal aber ereignete sich etwas ganz Ungewöhnliches. Der Wirt, der sonst seinen Abendrausch regelmäßig im Bett ausschließte, hatte ihn diese Nacht auf der Bank in der Wirtsstube ausgeschlafen und erwachte im Augenblick, in dem Provi auf die Schwelle trat und rief: „Mei Mülch!“

Was sagt der Lackel? Was wollte er? Schober dehnte und reckte sich. Ein verflucht kantiges Lager hatte er gehabt, seine Glieder schmerzten ihn und seine Laune war schlecht. Der grobe Klotz Provi fand heute an ihm einen groben Keil. „Nicht zu verlangen, zu bitten hast, du Lump! Kannst nicht bitten?“

Der Junge riß die farblosen Augen auf, sein schmales Gesicht wurde noch länger als sonst, der große, blasse Mund verzog sich und sprach: „Na!“

Die Früchte, die ihm dieses Wort eintragen sollte, reiften sogleich. Schober sprang auf ihn zu, verabreichte ihm sein Frühstück in Gestalt einer tüchtigen Tracht Prügel und warf ihn zur Tür hinaus. Solche kleine Zwischenfälle machten aber keinen Eindruck auf den Jungen. Wie alltäglich fand er sich am nächsten Morgen wieder ein und forderte in gewohnter Weise „seine“ Milch. Die Wirtin gab sie ihm, aber eine gute

Lehre dazu: „Du mußt bitten lernen, Bub, weißt? — bitten. Bist schon alt genug, bist gwiß — ja wenn man bei dir nur was gwiß wüßt! — gwiß schon vierzehn. Also merk dir, von morgen an: wenn kein Bitten gibt, gibts keine Milch!“ Sie blieb dabei, ob es ihr auch schwer wurde. Wie schwer, sah Provi wohl und es war ihm ein Genuß, eine Befriedigung seiner Lumpeneitelkeit. Ihm, dem Ausgestoßenen, dem Namenlosen, war Macht gegeben, der reichsten Frau im ganzen Orte Stunden zu trüben und die Laune zu verderben. Sie blickte ihm mit Bekümmern nach, wenn er ohne Gruß an ihrer Tür vorüberging, zur Arbeit in den Steinbruch.

Dort tagelohnte er jetzt beim Wegmacher, der ihn in Kost genommen und ihm ein Obdach im Ziegenstall gegeben hatte. Der Wegmacher brauchte nicht wie die anderen Leute den Umgang mit Provi für seine Kinder zu fürchten. Die fünf Wegmacherbuben konnte der Auswürfling nichts Böses lehren, sie wußten ohnehin schon alles und waren besonders Meister in der Tierquälerei. Die Ziegen, Kaninchen, die Hühner, die ihnen untertan waren, und der Haushund, die unglückliche Spitzin, gaben Zeugnis, ihre Narben erzählten davon und ihre beschädigten Beine und ihre gebrochenen Flügel. Provi fand sein Ergötzen an dem Anblick der Roheit, den er jetzt stündlich genießen konnte. Er fing für die kleineren der Buben Vögel ein und gab sie ihnen „zum Spielen“ und dann konnten sie von Glück sagen, wenn sie kein allzu zähes Leben hatten.

Das ärmste von den armen Tieren der Wegmacherefamilie war aber die alte Spitzin. Sie lief nur noch auf drei Beinen und hatte nur noch ein Auge. Ein Fußtritt des Erstgeborenen unter ihren Peinigern hatte sie krumm, ein Steinwurf sie halb blind gemacht. Trotz dieser Defekte trug sie ihr impertinentes Näschen hoch und ihr Schwänzchen aufrecht, bellte jeden fremden Hund, der sich blicken ließ, wütend an und ihre Beschimpfungen gelten ihm auf seinem Rückzuge nach. Die Söhne des Wegmachers fürchtete, ihm selbst haßte sie, weil er ihre kaum geborenen Jungen immer wegnahm und bis auf ein einziges in den See warf.

Zur Zeit, in der Provi beim Wegmacher Steine klopfte und Sand siebte, bekam die Spitzin noch im Greisenalter abermals Junge, ihrer vier, von denen drei gleich ins Wasser mußten. Sie konnte kaum eines mehr ernähren, sie war zu alt und zu schwach und es sah ganz darnach aus, als ob sie nicht mehr lang leben sollte. Das Geschäft des Ersäufens übertrug der Vater an jenem Tage seinem ältesten, dem Anton, und dem machte etwas, das einem anderen Geschöpf weh tat, dieses Mal kein Vergnügen. Die Spitzin war bissig wie ein Wolf, wenn sie Junge hatte.

„Der Vater fürcht si vor ihr“, sagte Anton zu Provi, „drum schickt er mi. Komm mit, halt sie, wenn ich ihr die Jungen nimme, halt ihrs Maul zu, daß mi nit beißen kann.“ Schluß folgt.

Schwarzthorer, wohnhaft in Windhag, Rotte Kronhobel Nr. 50, in der Nähe von Steinmühle beim Steinbruch Hinterholz bei Holzarbeiten von einem abrollenden entrindeten Baumstamm so schwer verletzt worden, daß er am gleichen Tage gegen 13 Uhr im Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs an den Verletzungen starb. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, liegt fremdes Verschulden nicht vor.

Opponitz

Zu den Hochwasserschäden. Wir erhielten nachstehende Zuschrift: Am Donnerstag den 1. September nachmittags fand die kommissionelle Begehung betreffend die Hochwasserschäden statt. Es war Nationalrat Tazreiter, Ing. Friedl von der Wildbachverbauung und die Vertreter der Straßenverwaltung anwesend Zur Information der hiesigen Bevölkerung sei folgendes festgestellt. Die Straßenverwaltung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Schäden die einzelnen Besitzer selbst zu beheben haben. Ein Vertreter der Anrainer lehnte dieses Ansinnen als für die Anrainer als vollkommen undiskutabel ab. Es sei finanziell für die Anrainer gänzlich untragbar. Nationalrat Tazreiter wandte sich hierauf an Ing. Friedl mit der Bitte, ein Projekt auszuarbeiten, da es auch bautechnisch unmöglich sei, daß einzelne, jeder nach seiner Art ein Stück Uferschutz baue, abgesehen von den schweren finanziellen Nachteilen für die Besitzer. Auch Ing. Friedl stellte vom bautechnischen Standpunkt fest, daß infolge der vorgeschrittenen großen Schäden ein einheitlicher Uferschutz aufgeführt werden muß. Sobald das Projekt ausgearbeitet ist, werde es der Gemeinde vorgelegt und dann mit den Mitteln aller (Land, Gemeinde, Anrainer) durchgeführt werden. Nationalrat Tazreiter danken wir für sein Eintreten im Interesse der Bewohner und bitten ihn, uns auch weiterhin zu unterstützen.

Großhollenstein

Todesfälle. Am Freitag den 2. September starb um 9 Uhr abends nach langem schwe-

rem Leiden Frau Maria Heigl, Hegersgattin, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 69. Lebensjahre. Unter großer Anteilnahme fand das Begräbnis am Sonntag den 4. ds. statt. — Der Altersrentner Anton Jehle ist am 18. ds. im Alter von 74 Jahren gestorben.

Maria-Neustift

Vom Standesamt. Am 4. September haben geheiratet: Der Eisenbahner Engelbert Hörndler, wohnhaft in Waidhofen, und die Landarbeiterin Maria Maderthanner, wohnhaft in Maria-Neustift, Grub 4. Viel Glück dem jungen Paar!

Von der Schule. Der hiesige Oberlehrer Hans Zimmer wurde nun nach 48jähriger Dienstzeit, von der er 45 Jahre als Lehrer und Leiter der hiesigen Schule verbrachte, endgültig in den dauernden, wohlverdienten Ruhestand versetzt, wobei ihm der Dank für seine erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit seitens des Bezirksschulrates Steyr ausgesprochen wurde. Ebenso wurde der vor kurzem in den dauernden Ruhestand versetzten Handarbeitslehrerin Berta Zimmer vom Landesschulrate für Oberösterreich der Dank und die Anerkennung für ihre Tätigkeit ausgesprochen. Die provisorische Leitung der Schule hat seit 1. September die hiesige Lehrerin Martha Luhan übernommen. Auch an der Schule Sulzbach hat sich eine Änderung ergeben. Herr Oberlehrer Willfried Stiglich und seine Frau, die an dieser Schule als Lehrerin tätig war, verließen unseren Ort, um nach Steyr zu übersiedeln. Zum provisorischen Oberlehrer an der Schule Sulzbach wurde Herr Karl Zehetmaier, bisher in Mühlbach bei Garsten, bestellt, der bereits nach Sulzbach übersiedelte. Das Schulhaus in Sulzbach wurde während der heurigen Hauptferien einer gründlichen Renovierung unterzogen.

Niederschlagsmengen. Interessant ist, daß im Juli und August des vorigen und des heurigen Jahres die Zahl der Regentage gleich ist. Die Niederschlagsmenge ist heuer allerdings wesentlich höher. Gegen 148 mm bei 15 Regentagen im Vorjahre sind heuer

bei 15 Regentagen im August 374 mm Regen gefallen.

Unfälle. Obwohl der Autobus nach Steyr noch immer nicht verkehrt und auch keine Aussicht besteht, daß er in absehbarer Zeit wieder fahren wird, nimmt der Kraftfahrzeugverkehr nach und durch Neustift immer mehr zu. Zufolge der vielen unübersichtlichen Straßenkurven ist es kein Wunder, wenn ab und zu unvorsichtigen Fahrern Unfälle zustoßen. So hatte ein Radfahrer das Pech, bei der Brandner-Kapelle mit einem Auto zusammenzustoßen und von diesem überfahren zu werden. Ein zweiter Unfall ereignete sich am gleichen Tag beim Wirt im Lohnack, wo ein Radfahrer zum Sturz kam und sich dabei den Fuß brach. Beide Verunglückte wurden von einem Rettungsauto des Roten Kreuzes aus Steyr in das dortige Krankenhaus gebracht.

Gipfelkreuzweihe auf dem Hochtör (2372 m)

Sonntag den 28. v. M. wurde das von den bekanntesten Knittelfelder Alpinisten Otto Höller, Ernst Karner sowie Günther Damsche angefertigte und in ihrer Freizeit mit sehr beträchtlichen Schwierigkeiten zum Gipfel gebrachte, etwa 4 m hohe Kreuz an Ort und Stelle geweiht. Auch aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung haben viele Bergfreunde und besonders Felskletterer an dieser Feierlichkeit teilgenommen, wobei von manchen die Nordwand des Hochtörs, von anderen der berühmte und sehr schwierige Inthaler-Kamin durchstiegen wurde. Pfarrer Litsch feierte oben die hl. Messe und nach einer Ansprache, in welcher er besonders des erkrankten Otto Höller gedachte, weihte er das mächtige Gipfelkreuz. Zufolge des herrlichen Wetters, der umsichtigen Vorbereitung und des schönen Verlaufes hat diese Feier bei allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung hinterlassen.

Kammer der gewerblichen Wirtschaft**Festsitzung des Ausschusses der Bezirksstelle**

Im Rahmen einer kleinen Festsitzung des Ausschusses der Bezirksstelle Amstetten der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich wurde am Freitag den 5. August unter Anwesenheit des Obmannes der Sektion Handel für Niederösterreich, Kommerzialrat Otto Götzl, Amstetten, und des Bezirksstellenobmannes, Kommerzialrat Franz Hütter, Stift Ardagger, Herr Karl Schweiger, Kaufmann, Amstetten, Waidhofnerstraße 34, eine Ehrenurkunde für das 30jährige Jubiläum als Kaufmann überreicht. Kommerzialrat Götzl übergab diese Ehrenurkunde im Auftrag des Herrn Präsidenten der Handelskammer Niederösterreich, Ing. August Kargl mit den besten Glückwünschen der Kammer und gedachte in warmen Worten der Verdienste des Jubilars. Kaufmann Schweiger hat nicht nur bereits vor dem Jahre 1938 seine Persönlichkeit in den Dienst seines Berufsstandes gestellt, sondern ist auch wiederum seit 1945 in agiler Weise als Ausschußmitglied, Beisitzer des Einigungsamtes, Bezirksvertrauensmann einer Fachgruppe und Prüfungskommissär bei den Kaufmannsgehilfenprüfungen tätig. Wenn sich auch Herr Schweiger seit kurzem durch die Verpachtung seines Geschäftes persönlich aus dem Wirtschaftsleben zurückzog, so behält er aber über Ersuchen der Kammer weiterhin seine bisherigen Funktionen bei und es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß ihm und seiner Familie noch viele Jahre segensbringenden Wirkens beschieden sein mögen.

Zahlungen an Umsatzsteuer und Besatzungskostenbeiträgen der Dienstnehmer

Das Bundesministerium für Finanzen gibt bekannt: Da der 50prozentige Bundeszuschlag zur Umsatzsteuer sowie der Besatzungskostenbeitrag vom Einkommen ausschließliche Bundesabgaben sind, müssen sie durch die Finanzämter von der Umsatzsteuer und der Lohnsteuer getrennt verrechnet werden. Diesem Umstande wurde bisher bei Ausfertigung von Erlagscheinen vielfach nicht Rechnung getragen, weshalb die Unternehmer anlässlich des bevorstehenden Abfuhrtermines vom 10. September neuerlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß auf der Rückseite der Erlagscheine der 50prozentige Bundeszuschlag getrennt von der Umsatzsteuer und der Besatzungskostenbeitrag der Dienstnehmer getrennt von der Lohnsteuer anzuweisen sind.

Für die Bauernschaft**Hallingerzuchtstuten und Stutfohlen**

Um den Züchtern die Möglichkeit zu geben, daß sie trotz der hohen Preise sich

Zuchtmateriale beschaffen können, werden für den Ankauf von Hallingerstamm- und Hauptstammstuten und beim Ankauf von weiblichen Abstammungsfohlen bei den Zuchtvielmärkten in Tirol Ankaufbeihilfen gewährt. Nähere Einzelheiten können bei der Bezirksbauernkammer erfragt werden.

Mosterei- und Süßmosteierkurse

Ab Anfang Oktober 1949 finden in der Obstverwertungsgenossenschaft Kröllendorf eintägige Mosterei- und Süßmosteierkurse statt. Anmeldungen werden bei der Bezirksbauernkammer und bei der Obstverwertungsgenossenschaft Kröllendorf entgegen genommen.

Messe-Ausweise — Richtungstellung

In der Ausgabe vom 2. September 1949 soll es heißen: 25 Prozent Fahrpreisermäßigung bei Benützung der Bahn.

Neues Kulturpflanzenschutzgesetz für Niederösterreich

Im Landesgesetzblatt für Niederösterreich wurde das neue, allen Anforderungen moderner Landwirtschaft entsprechende niederösterreichische Kulturpflanzenschutzgesetz verlautbart. Es tritt am 27. November 1949 in Kraft. In den letzten zehn Jahren breitete sich auch in Niederösterreich Pflanzenschädlinge aus, bei deren Überhandnehmen der Landwirtschaft des ganzen Bundeslandes gewaltige Schäden entstehen könnten. In diesem Zusammenhang sei nur auf die Gefahr des Kartoffelkäfers oder im Obstbau auf die vor Jahren aus Amerika eingeschleppte San-José-Schildlaus hingewiesen. In Niederösterreich, dem Hauptagrarland des ganzen Bundesgebietes, ist dieses Gesetz besonders notwendig und wird von den Landwirten und Gärtnern allgemein begrüßt. Die grundsätzlichen Bestimmungen für den Pflanzenschutz in Österreich regelt das Bundesgesetz vom 2. Juni 1948 (Pflanzenschutzgesetz). Durch das neue niederösterreichische Kulturpflanzenschutzgesetz wird die Landwirtschaftskammer für Niederösterreich als Zentralstelle zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen und Unkräutern bestimmt. Für die Durchführung des Gesetzes sorgen die Gemeinden im Einvernehmen mit den zuständigen Bezirksbauernkammern. Durch das neue Gesetz werden alle Eigentümer von Grundstücken, Baulichkeiten und Beförderungsmitteln verpflichtet, auftretende Pflanzkrankheiten und Schädlinge unverzüglich den zuständigen Stellen zu melden und im Interesse des Pflanzenschutzes den Kontroll- und Bekämpfungsorganen den Zutritt auf die befällenen Grundstücke zu ermöglichen. Außerdem ist der Grundeigentümer verpflichtet, die Kosten, die aus der Durchführung von Pflanzenschutzmaßnahmen erwachsen, zu tragen, so weit sie nicht aus öffentlichen Mitteln bestritten werden. Das neue n.ö. Kulturpflanzenschutzgesetz berücksichtigt alle Erfahrungen moderner Forschung.

SPORT-RUNDSCHAU**Die Fußballmeisterschaft**

Im Sommer des Jahres 1950 findet in Brasilien die Weltmeisterschaft der Fußballer statt. Mit dem vollen Namen heißt dieser Bewerb Jules Rimet Cup, denn Rimet war es, der das größte Fußballturnier der Nationen ins Leben rief. Rimet ist ein gebürtiger Franzose und war Präsident des französischen Fußballverbandes.

Dieser Weltcup wirft nun seine Schatten voraus und wenn die Endspiele auch erst im nächsten Jahre stattfinden, so haben doch die Vorrunden, die Ausscheidungsspiele bereits begonnen. Nach Brasilien dürfen nämlich nur 16 Länder ihre Vertretungen schicken und diese 16 festzustellen ist nun eine schwierige Aufgabe, der man sich nur durch Ausscheidungsspiele entledigen kann. Man teilte also Gruppen ein, wie folgt:

1. Europa und naher Orient:

Gruppe I: Hier ist gleich Österreich vertreten, daneben die Türkei und Syrien. Die beiden Letzteren spielen gegeneinander und der Sieger gegen Österreich. Voraussichtlich wird die Entscheidung im Spiel Österreich—Türkei fallen. Nun hat die Sache bereits einen Haken. Offiziell sind zwei Spiele zur Ermittlung des Siegers vorgeschrieben. Österreich will aber aus Termenschwierigkeiten nur ein Spiel auf neutralem Boden austragen. Damit sind die Türken aber nicht einverstanden. Das Ende dieses Zwistes ist leider noch nicht abzusehen. Man sprach bereits von einem Rücktritt Österreichs, was sehr bedauerlich wäre.

Gruppe II: Jugoslawien und Israel trugen bereits das erste Qualifikationsspiel aus, wobei die Jugoslawen 6:0 siegten. Das Rückspiel findet in Tel Aviv statt. Der Sieger spielt gegen Frankreich um die Teilnahme.

Gruppe III: Schweiz siegte gegen Luxemburg im ersten Spiel 5:2. Das Rückspiel wird voraussichtlich die Schweiz als endgültigen Teilnehmer ergeben.

Gruppe IV: Schweden, Irland und Finnland. Schweden siegte im ersten Spiel über die Iren 3:1.

Gruppe V: Spanien und Portugal spielen hier um die Teilnahme.

Gruppe VI: England, Schottland, Wales und Nordirland. Die beiden Erstplatzierten nehmen an den Endspielen teil.

Südamerika: Gruppe I: Argentinien, Chile, Bolivien. Gruppe II: Uruguay, Peru, Ecuador, Paraguay. Je zwei Finalisten nehmen teil. Brasilien als Veranstalter nimmt automatisch an der Endrunde teil, ebenso Italien als letzter Weltmeister.

Nord- und Zentralamerika: Mexiko, Kuba und USA. Zwei Teilnehmer an den Endspielen.

Asien: Indien und Burma spielen um die Teilnahme, da die Philippinen ihre Meldung zurückzogen.

Jedenfalls wird die Weltmeisterschaft ein großes Ereignis für Brasilien. Die Veranstalter sind sehr großzügig. Sie bestreiten nicht nur die Überfahrt, sondern kommen auch für Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer auf. Termine sind der 28. und der 29. Juni sowie der 1., 2., 5., 6., 9., 13. und 16. Juli 1950. Ein Riesenstadion für 150.000 Zuschauer wird gebaut, d. h. ist schon fast fertig, viele brasilianische Städte bewerben sich um Spiele.

Zum Schluß unseren Tip für die Endrunde: Wir glauben, daß folgende 16 Teilnehmer in Brasilien spielen werden: Österreich, Jugoslawien, Schweiz, Schweden, Spanien, England, Schottland, Italien, Brasilien, Argentinien, Chile, Uruguay, Peru, Kuba, USA, und Indien. Als Favoriten bezeichnet man Brasilien, Italien und Spanien.

Berichte

Der Sportfoto setzt endgültig am 23. Oktober mit den ersten Spielen ein.

Österreich siegte im Leichtathletikländerkampf gegen Griechenland mit 89:83 Punkten.

Der Finne Heino lief mit 29:27.2 einen neuen Weltrekord über 10.000 m und verbesserte jenen von Zotopek (CSR.) um 1 Sekunde.

DANK

Das Kommando der Feiw. Feuerwehr Opponitz dankt auf diesem Wege der Bevölkerung von Opponitz für die zum 60jährigen Gründungsfest durch reiches Beflaggen und liebevolles Schmücken der Häuser erwiesene Sympathieunterstützung. Es dankt ganz besonders den Frauen und Männern, die sich selbstlos zur Verfügung stellten, um das Gelingen der Feierlichkeiten zu ermöglichen, und dankt zuletzt den Musikkapellen Allhartsberg, Hollenstein und Opponitz, die einen wesentlichen Beitrag zur Verschönerung der Veranstaltung leisteten.

855

Das Kommando der Feiw. Feuerwehr Opponitz

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres Vaters, des Herrn

Josef Jagersberger

Oberstraßenwärter i. R.

sagen wir hiemit Dank, Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Ricken für die tiefempfundenen Worte des Abschiedes am Grabe, der Zimmerermeister, den vollzählig erschienenen Straßenvärtern und den zahlreichen Trauergästen, die unserem toten Vater die letzte Ehre erwiesen haben. Für die überaus zahlreichen Blumenspenden sei hiemit ebenfalls bestens gedankt.

Unterrzell, am 5. September 1949.

Familie Friedl
im Namen aller Verwandten.**Dank**

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme, die uns anlässlich des tragischen Ablebens unseres lieben Gatten und Ziehvaters, des Herrn

Felix Pachlatko

von allen Seiten zugekommen sind, sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir auf diesem Wege herzlichst. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Pius und Herrn Ferdinand Fahrberger für die tröstenden Abschiedsworte am Grabe, der Betriebsführung der Fa. Sonneck, den Arbeitskameraden, den Gewerkschaftsvertretern und allen lieben Freunden und Bekannten, welche dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Ybbsitz, im September 1949.

Anna Pachlatko, Gattin
Johann Tanner, Stiefsohn.
853**OFFENE STELLEN**

Gesucht wird einfache Köchin (35 bis 45 Jahre) für größeres Geschäftshaus, Mühle und Bäckerei, die gute Hausmannskost kochen kann, und ein älteres Stubenmädchen, die auf Verbleiben rechnen und keine Nachfrage scheuen. Josef Hafner, Ybbsitz, N.Ö. 851

Tüchtige Maler- und Anstreichergehilfen

werden sofort aufgenommen. Malerwerkstätte Schalk-Geipel, Waidhofen, Untere Stadt 5. 858

EMPFEHLUNGEN**Goldschmied Franz Kudrnka**

Großes Lager von Gold- und Silberwaren Uhren und Optik Keramik und Bestecke Spezialist in Jagdschmuck Alle Neu- arbeiten und Reparaturen

WAIDHOFEN A. D. YBBS
Unterer Stadtplatz 13 466**Inserieren bringt Erfolg!****Zahnarzt Dr. Hans Gold**

ist von einschließlich 7. bis einschließlich 26. September 1949

auf Urlaub

844

Übernehme Wäsche zum Ausbessern, Stopf- arbeiten und leichte Strickereien. Adresse in der Verw. d. Bl. 857

Karierte Sporthemden

in herrlichen Farben und Mustern 18

Kaufhaus Schanzer, Hilm-Kematen

VERANSTALTUNGEN**Filmbühne Waidhofen a. Y.**

Kapuzinergasse 7, Fernruf 62

Freitag, 9. September, 7/7, 7/9 Uhr
Samstag, 10. September, 7/7, 7/9 Uhr
Sonntag, 11. September, 7/5, 7/7, 7/9 Uhr**Die Welt soll blühen**
Ein hochinteressanter naturwissenschaftlicher russischer Farbfilm in deutscher Sprache.Montag, 12. September, 7/7, 7/9 Uhr
Dienstag, 13. September, 7/7, 7/9 Uhr**Träumerei**
Ein Spitzenfilm mit Hilde Krahl, Matthias Wiemann, Friedrich Kayßler.Mittwoch, 14. September, 7/7, 7/9 Uhr
Donnerstag, 15. September, 7/7, 7/9 Uhr**Königin der Landstraße**
Der große österr. Zirkusfilm mit Angelika Hauff, Rudolf Prack, Ditah Dunah, Dagny Servaes, Karl Skraup u. v. a.

Jede Woche die neue Wochenschau!

VERSCHIEDENES**Handwagen**, 400 Kilogramm Tragfähigkeit, Dezimalwaage, 350 kg Tragfähigkeit, abzugeben. Claucig, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 48. 852**Tiefer Kinderwagen**, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Fallmann, Waidhofen, Weyerstraße 82. 854**Zu verkaufen: Küchenwaage** samt Gewichten, Bilderrahmen, alte Gläser usw. Frau Weis, Teichgasse 7. 856**Monatserdbeeren**Sorte Rügen, 10 Stück S 2,50, 100 Stück S 20.—, Ananaserdbeeren Sorte Mize Schindler 10 Stück S 2.—, 100 Stück S 18.—, starke, pickierte Pflanzen, gibt ab **Gartenbaubetrieb Richard Fohleutner, Waidhofen a. Y.-Zell**, Schmiedestraße 9 (auch Postversand). 558**REALITÄTEN****Suche Eisen- oder Gemischtwarenhandlung** zu pachten (mit Kaufrecht). Kein Großbetrieb. Unter "Event. Wohnungstausch Wien" Nr. 850 an die Verw. d. Bl. 850**Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes** ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31, Verantwortlicher Redakteur: Stefanie Morawa, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31.